



Die Expedition ist Herrenstrasse Nr. 20.

N<sup>o</sup> 177.

Dinstag den 1. August

1848.

## Schlesische Chronik.

Heute wird Nr. 60 des Beiblattes der Breslauer Zeitung „Schlesische Chronik“ ausgegeben. Inhalt: 1) Bürger und Landleute! 2) Korrespondenz aus Lüben, Striegau, Hirschberg, Landeshut und Gräffau.

An die Abonnenten der stenogr. Berichte der Verhandlungen der National-Versammlungen in Berlin u. Frankfurt a. M. Heute erscheint der 28—30. (178—180.) Bogen des 6. Abonnem. von 30 Bogen. Berlin Bg. 90. Frankf. Bg. 89. 90. Mit der heutigen Lieferung ist das 6. Abonnement beendet. Auf das 7. Abonnement (Bogen 181 bis 210) beliebe man baldigst bei den betreffenden Postanstalten und Commanditen mit 10 Sgr. zu pränumerieren

### Preußen.

Berlin, 29. Juli. [Amtlicher Artikel des Staats-Anzeigers.] Se. Majestät der König haben geruht, den Staatsminister Camphausen als allerhöchstherrn Bevollmächtigten bei der provisorischen Centralgewalt von Deutschland nach Frankfurt a. M. abzuordnen. Dem gedachten Bevollmächtigten sind der Oberst-Lieutenant Fischer, der wirkliche Legations-Rath v. Kampf und der geheime Finanzrath Camphausen beigeordnet worden, um demselben bei der Ausführung der ihm übertragenen Geschäfte zur Seite zu stehen.

Se. Majestät der König haben allergnädigst geruht, dem Ober-Präsidenten, wirklichen geheimen Rath v. Meding die von ihm nachgesuchte Dienstentlassung zu bewilligen und die Verwaltung des Ober-Präsidenten der Provinz Brandenburg einstweilen dem wirklichen Legationsrath Freiherrn v. Patow zu übertragen, so wie dem beim Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten angestellten geheimen Registrator Schmiedke den Charakter als Kanzlei-Rath zu verleihen.

Abgereist: der wirkliche geheime Legationsrath Freiherr v. Patow nach Potsdam.

Berlin, 30. Juli. Des Königs Majestät haben wegen Errichtung der provisorischen Centralgewalt in Deutschland, zu welcher Se. kais. Hoheit der Erzherzog Johann von Oesterreich durch seine Ernennung zum Reichsverweser berufen worden, den nachfolgenden Armeebefehl erlassen:

### Armeebefehl.

„Zur Kräftigung der Einheit des gemeinsamen Vaterlandes ist die Führung der deutschen Central-Angelegenheiten einem Reichsverweser anvertraut worden. Ich habe Mich für die Wahl Sr. kais. königl. Hoheit des Erzherzogs Johann ausgesprochen, nicht nur, weil dieser Fürst Mein persönlicher Freund ist, sondern auch weil er in Krieg und Frieden einen glorreichen Namen erworben hat.

Preußen weiß, daß die Kraft Deutschlands zugleich seine eigene ist. Preußen weiß, wie sehr Deutschland der erprobten Tapferkeit der preussischen Truppen vertraut. Es wiß, daß die Geschichte Deutschlands wesentlich auch auf seinem treuen Schwert beruhen. Für alle gemeinsamen Zwecke Deutschlands wird es daher aufrichtig seine Ehre darin setzen, den Frieden, die Freiheit und die Unabhängigkeit der deutschen Nation durch seine Armee mit allen deutschen Brüdern nachdrücklich zu schützen.

Soldaten! Hebe all, wo preussische Truppen für die deutsche Sache einzutreten und nach Meinem Befehl Sr. kais. königl. Hoheit dem Reichsverweser sich unterzuordnen haben, werdet Ihr den Ruhm preussischer Tapferkeit und Disziplin treu bewahren, siegreich bewahren!

Bellevue, den 29. Juli 1848.

(gez.) Friedrich Wilhelm.

(gegengez.) Freiherr v. Schreckenstein.

Die commandirenden Generale sind beauftragt worden, diesen Befehl den Truppen bekannt zu machen. (Staats-Anz.)

Abgereist: Der bisherige großherzoglich hessische außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am hiesigen Hofe, Freiherr v. Schaffer-Bernstein, nach Darmstadt.

Se. Majestät der König trafen von Sanssouci aus mit dem Bahnzuge gestern früh um halb acht Uhr hier ein und begaben sich nach dem Museum, um die dortigen neuen Bauten in Augenschein zu nehmen. Hierauf besichtigten Allerhöchstdieselben, nach eingenommenem Frühstück in Monbijou, die nun im Guß vollendete Reiter-Statue Friedrich's des Großen. Um 10<sup>1/2</sup> Uhr begaben Se. Majestät sich nach Bellevue und arbeiteten dort mit dem Minister-Präsidenten von Auerswald, den Staats-Ministern Hansemann, Fehren. von Schreckenstein, Milde und Märker. — Gestern Abend wollten Se. königl. Hoheit der Prinz von Preußen mit Höchstdero Gemahlin von Potsdam hier eintreffen, und sollten Höchstdieselben von einer Deputation des Magistrats empfangen werden. Ein plötzliches Unwohlsein hatte aber Se. k. H. in Potsdam zurückgehalten. Eine zahlreiche Menschenmenge hatte sich vor dem Palais Sr. k. H. versammelt, um Höchstdieselben zu begrüßen, darunter viele Soldaten des 9ten und 24ten Regiments. (Voss. Z.)

Berlin, 29. Juli. [Tagesbericht des Korrespondenz-Bureau's.] Den Mitgliedern der National-Versammlung ist gestern durch den Präsidenten Grabow eine Einladung an den königlichen Hof in Potsdam auf morgen zugegangen. Wie wir hören, haben auch die Herren von der Opposition beschloffen, der allerhöchsten Einladung Folge zu geben. — Unsere letzte Mittheilung von einer Verzichtleistung des Reichsverwesers auf die von Herrn v. Peucker angeordnete Huldigung scheint sich zu bestätigen. Auch in der Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung war davon die Rede, und es ist in Folge dessen von dem sofortigen Erlaß eines bei ihr beantragten Protestes gegen die die Selbstständigkeit Preußens gefährdenden Beschlüsse des deutschen Parlaments abgestanden. Die Anträge, welche in großer Anzahl bei der Versammlung eingegangen waren, sind vorläufig einer Prüfung des Kompetenzpunktes überwiesen. Durch die Leidenschaftlichkeit in der Auffassung der Verhältnisse war besonders eine von Herrn D. A. Benda überreichte Adresse ausgezeichnet. Auch der geheime Kommerzienrath Wilhelm Beer, Bruder des Komponisten Meyerbeer, hatte einen den Gegenstand betreffenden Antrag eingereicht. — Von dem „patriotischen Vereine“ ist heute ein Plakat erschienen, das dieselben Ansichten und Gesinnungen, nur in etwas gemäßigten Ausdrücken, in Bezug auf die deutsche Frage ausspricht, wie das kürzlich erwähnte des „Preußen-Vereins“. „Wir hoffen“ — so schließt der Maneranschlag des patriotischen Vereins — „von der Ehrenhaftigkeit der preussischen Armee, daß sie Niemandem außer dem Könige von Preußen huldigen wird.“ — Auch in anderen Kreisen treten Aeußerungen der Reaction gegen das Verschmelzen Preußens ins gesammte deutsche Vaterland immer heftiger und zahlreicher auf. Das 9te Infanterie-Regiment soll die deutsche Kokarde abgelegt und die preussische aufgesteckt haben. Auch eine Compagnie der Garde-Landwehr hat in dieser Weise gestern demonstriert. Die beiden Schwadronen Husa-

ren, welche gestern aus Potsdam hier einrückten, haben vor ihrem Abmarsch von dort, wie versichert wird, den Widerstand gegen antipreussische Einheitsgelüste in solennen Formen geloben müssen. Man erzählt von einem der höheren Offiziere des Regiments, daß derselbe den abmarschirenden Schwadronen ein Abschieds-fest gegeben und die Leute mit einem Musterstück sol-datischer Beredtsamkeit entlassen habe. So lange der Husar den Säbel an der Seite und Spitzkugeln in der Tasche hat — soll er den Leuten gesagt haben — so lange sei an eine Verbrüderung mit der Berliner Canaille nicht zu denken. Er für seinen Theil wisse nichts von einem Volk, er kenne nur einen Kö-nig, gehorsame Soldaten und treue Unterthanen. Uebrigens erkenne er weder eine deutsche Ein-heit, noch einen Reichsverweser an. — Natürlich ist man von der andern Seite in Bekämpfung dieser Bestrebungen auch nicht lässig. Man denkt daran, jeder Demonstration durch eine andere zu begegnen. Hier und da wird vorgeschlagen, am 6. August schwarz-roth-goldene Fahnen aus den Fen-ster und von den Dächern wehen zu lassen. Adressen an die National-Versammlung zur „Wah-rung der deutschen Einheit gegen die Reac-tionen des preussischen Lokalpatriotismus“ werden in Umlauf gesetzt. Sogar vor einem „Son-derbunde“ einzelner Mächte gegen die Centralgewalt wird gewarnt. — Daneben ist die durch diese neueren Erscheinungen einigermaßen in den Hintergrund ge-drängte Agitation gegen die Wahl des Reichsverwesers nicht unthätig. Eine Adresse, die schon nicht wenig Unterschriften zählt, fordert die 92 Mitglieder der deut-schen National-Versammlung, welche bei der Abstim-mung über die provisorische Centralgewalt in der Mi-norität waren, auf, auszuscheiden „aus dieser Ver-sammlung von Fürstendienen“ und sich selbstständig zu constituiren „im Namen des einen und souverainen Volkes“. — Bei Erwägung des Reichsmannschen Antrages auf Abschaffung der Staatslotterie hat die Central-Abtheilung, wie aus ihrem uns vor-liegenden Gutachten hervorgeht, sich wesentlich durch das Motiv zur Zurückweisung des Antrages bestimmen lassen, daß man auf eine jährliche Einnahme von circa 900,000 Rthlr. nicht eher verzichten könne, als bis ein günstigerer Finanzzustand dies zulässig mache. Für den Fall jedoch, daß die Plenarversammlung die Auf-hebung der Lotterie beschließen sollte, will die Abthei-lung zwar dieser Maßregel beipflichten; dagegen hat sie sich enthalten, die gleichfalls beantragte Beibehal-tung des Verbotes der Vertheiligung an auswärtigen Lotterien event. mit zu bekräftigen. — Eine anonym erschienene Schrift, welche dem Oberstlieutenant von Griesheim zugeschrieben wird („Die deutsche Central-gewalt und die preussische Armee“) kritisiert den von Bessler, Dahlmann und Mittermaier verfaß-ten Entwurf zur Organisation der Centralgewalt haupt-sächlich aus militärischem Gesichtspunkte. Sie wirft dem Entwurf vor, daß er die preussische Armee zu vernichten strebe, um desto gefahrloser die Gewalt in die Hände der Herren v. Jähstern und Hecker zu brin-gen. „Liest man jene Bestimmungen (die §§ 6—12) genauer“ — heißt es in der Schrift — „so weiß man nicht, ob man sich mehr über den Muth oder



über die Ignoranz wundern soll, von denen dieser Entwurf diktiert wurde." Die Huldigung des Reichsverwesers wird als ein Selbstmord Preußens bezeichnet. Aus dieser Schrift hat die patriotische Erregtheit der letzten Tage hauptsächlich ihre Nahrung gezogen. In zwei Tagen sind drei Auflagen vergriffen. — Der Schauspieler, Landwehr-Unteroffizier und Mitarbeiter an der „deutschen Wehrzeitung“, L. Schneider, ist heute von Potsdam hierher zurückgekehrt und wird vorläufig seine Stellung als Regisseur bei der Hofbühne wieder einnehmen. Als Aeteur wird er hier wohl überhaupt schwerlich, für die nächste Zeit jedoch keinesfalls wieder auftreten.

(\*) **Berlin, 30. Juli.** [Das Preußen- und das Deutschthum.] Die antinationale oder vielmehr antifränkfurtische Agitation, welche sich in den letzten Tagen bei uns mehr in der Stille vorbereitete, ist gestern Abend zum erstenmal in einigen heftigen Zulekungen losgebrochen. Das plötzliche Aushängen der preußischen Fahnen aus mehreren Kasernen, wozu sich auch einige transparente Inschriften an denselben im spezifisch preußischen Sinne gefesteten, fand an mehreren Nachbarhäusern dieser Straßen Nachahmung. Die Soldaten erhielten schon nach Verlauf einer Stunde höhere Ordre, diese Demonstration wieder zurückzuziehen, was aus unmittelbarer Veranlassung des Königs, der sich gestern zum erstenmal wieder in Berlin befand, geschehen sein soll. Von den Privathäusern wurden die preußischen Fahnen erst am späteren Abend wieder abgenommen, wo sich große Volkschaufen auf den Straßen, namentlich unter den Linden, versammelten, und zum Theil unter heftigen Drohungen die Wegschaffung der Fahnen bewirkten. Die Sache wird darin ihre erste Beschwichtigung finden, daß die auf den 6. August festgesetzte Huldigung des Militärs für den Reichsverweser unterbleiben wird, weil diese in der durch den Reichskriegsminister v. Peucker vorgeschriebenen Weise die allgemeine Stimmung der hiesigen Bevölkerung gegen sich erregt hat. Die Sendung des Generalmajors von Below nach Wien hat namentlich die Ordnung dieser Angelegenheit zum Zweck, und es wird darin um so mehr eine der Stärke des preußischen Nationalgefühls angemessene Vermittelung getroffen werden können, da sich aus einer andern hier eingelaufenen Nachricht ergeben hat, daß der Reichsverweser Erzherzog Johann keineswegs auf diesen Huldigungs-Akt des Militärs ein so großes und nachdrückliches Gewicht legt, als es unsere, wenn auch zum Theil mit Recht begründete Reizbarkeit gegen Frankfurt hat auffassen wollen. Diese letztbezeichnete Nachricht, über die noch ein gewisses Dunkel gebreitet liegt, soll in einer bereits von dem Erzherzog Reichsverweser an unsere Regierung abgegebene Erklärung bestehen, wonach Herr von Peucker in jenem Erlass gewissermaßen auf seine eigene Hand und ohne Wissen des Reichsverwesers gehandelt hätte. Wir haben bestimmte Gründe zu bezweifeln, daß eine so umfassende Erklärung in dieser Sache wirklich schon abgegeben sei, obwohl wir ebenso viele Gründe haben anzunehmen, daß es dazu binnen Kurzem in ähnlicher Art kommen werde! — Auch Lord Palmerston hat in einer Depesche seine Ansicht über die für die ganze europäische Politik bedeutungsvolle deutsche Frage ausgesprochen. Es scheint darnach, daß die Stärke und Selbstständigkeit Preußens, wenn sie überhaupt in dem neuen Nationalverbande Deutschlands gefährdet sein könnte, an England stets einen bedeutenden Rückhalt gewinnen würde. Die englische Politik ist bekanntlich einer kompakten deutschen Reichseinigung nicht günstig, und aus den in dieser Beziehung bekannt gewordenen Äußerungen Lord Palmerstons geht namentlich hervor, daß England keinen wirklichen Botschafter in Frankfurt zu halten gesonnen sei, sondern nur eine offiziöse Verbindung bei der deutschen Centralgewalt eintreten lassen wird. — An eine Zurückziehung des bisherigen englischen Gesandten aus Berlin ist vor der Hand nicht zu denken, und beruhen alle darüber laut gewordenen Gerüchte nur auf zufälligen Anzeichen.

## **Berlin, 30. Juli.** [Unruhen.] Es soll ein großer Schritt vorwärts gethan werden: Preußen soll in Deutschland aufgehen. Die reaktionäre Partei kann natürlich diese Entwicklung nicht ungehindert geschehen lassen; sie stellt sich auf die gloire der preußischen Geschichte, umgiebt sich mit einem illustren Kreise populärer Persönlichkeiten, ja appellirt sogar an das religiöse Bewußtsein, um die neugeschaffene Centralgewalt zu paralysiren, die allerdings bis jetzt nur den Enthusiasmus der Idee für sich beanspruchen kann. Gestern traten die Früchte der Bemühungen dieser Partei zuerst ans offene Tageslicht. Den Soldaten war vorgerebet worden, sie sollten nun österröisch und katholisch werden; die Nationalversammlung wollte sie zu Meindeigen machen u. dergl. m. Viele rissen die deutschen Kokarden von Mützen und Helmen, und von allen Kasernen wehten schwarz-weiße Fahnen. Die Musikkörs spielten: „Ich bin ein Preuße“ u., und an der Kaserne in der Karlsstraße hing eine große weiße Tafel, auf welcher die Anfangsworte dieses Liedes geschrieben standen. Auch auf mehreren öffentlichen und Privathäusern

wehte Schwarz-Weiß. Agenten dieser Partei trieben sich auf den Straßen und Plätzen umher und predigten den spezifisch-preußischen Patriotismus. Unweit der Universität, die mit einer schönen roth-schwarzen Fahne geschmückt war, standen einzelne Studenten und warteten vor sonderbündlerischen Umtrieben. Da trat ein kleiner Mann in den Haufen und schrie in leidenschaftlicher Erregtheit: „Wir sind Preußen und wollen Preußen bleiben!“ Als ihm ein Student darauf erwiderte, daß wir vor Allem Deutsche seien, lief der Mann zu einem Konstabler, um solche „hochverräterische“ Ansichten zu denunciren. Die Aufregung des Volkes wuchs von Stunde zu Stunde. Die Militärbehörden fanden für gut, die Fahnen von den Kasernen entfernen zu lassen; dies geschah ungefähr zwischen 4 und 5 Uhr Nachmittags. Gegen Abend sammelten sich zahlreiche Gruppen unter den Linden, wo außerordentlich leidenschaftlich zu Gunsten der deutschen Sache debattirt wurde, bis sich um 10 Uhr die ganze, etwa 1000 Köpfe zählende Schaar in Bewegung setzte und vor alle die Häuser zog, welche die schwarz-weiße Fahne aufgezogen hatten. Dort versammelten sie denn unter heftigem Schreien und Pfeifen die Wegnahme der Zeichen, was auch meist geschah. Nur die Artillerie-Schule unter den Linden wollte sich nicht fügen. Erst als Steine in die Fenster flogen und die Erbitterung des Volkshaufens noch Ärgeres befürchten ließ, willfahrte man auch hier. Gegen Mitternacht sollen sich die Massen ohne weitere Erzeße zerstreut haben. Wir befürchten, wenn die Demonstrationen zu Gunsten des ausschließlichen Preußenthums nicht aufhören, einen sehr ernstlichen Zusammenstoß.

**Berlin, 30. Juli.** [Tagesbericht des Correspondenz-Bureau's.] Die Demonstration, zu welcher verschiedene Militärbauwerke benutzt wurden, rief gestern hier wieder einen jener unruhigen Abende hervor, die uns seit vielen Wochen fremd geblieben sind. Man hatte die schwarz-roth-goldenen Fahnen, die man nach dem 18. März an den königlichen Gebäuden aufstecken sich so sehr beeilt hatte, gestern entfernt und schwarz-weiße Fahnen an deren Stelle gesetzt. Volkshaufen zogen vor verschiedene Kasernen und vor das Gebäude der Artillerie- und Ingenieurschule und drohten mit Kassenmusik und Fenstereinschlagen, wenn man die deutsche Fahne nicht wieder an ihren Ort brächte. Es hatten sich in Folge dieser Vorgänge die Versammlungen an den Straßenecken mehr als sonst gehäuft. Die Versuche der Konstabler sie zu sprengen mißlingen, und gegen Mitternacht hin rückte Bürgerwehr vor, um die Haufen mit gefälltem Bajonet auseinander zu bringen. Es sind dabei vielfache Verhaftungen vorgenommen worden. Auch haben einige, jedoch nicht erhebliche Verletzungen stattgefunden. — Dr. Eichler ist wieder auf freien Fuß gesetzt. Seine letzte Verhaftung war ohne politischen Charakter und nur von seinen jetzt durch seine Freunde befriedigten Gläubigern veranlaßt. — Dagegen sind andere Verhaftungen theils vollzogen, theils in der Ausführung durch die Flucht resp. Abreise der Betheiligten vereitelt. Die Blätter bringen heute auch einen Steckbrief hinter den Studenten Friedrich, der sich der Untersuchung wegen Hochverrats durch die Flucht entzogen hat. Man hofft übrigens allgemein, daß der Justiz-Minister in Kurzem eine Amnestie für alle nicht gemeine Verbrecher auswirken werde. — Der „Publicist“ theilt die Correspondenz des Herrn v. Kirchmann mit dem Justiz-Minister wegen der Versekung des ersten mit. Der Justiz-Minister wünscht Herrn v. Kirchmann zu seiner „Beförderung“ Glück, Herr v. Kirchmann glaubt, da Rang und Gehalt unverändert bleiben, „die Ernennung nicht als eine Beförderung, sondern eher als das Gegentheil“ ansehen zu müssen, wie dies auch im Publikum allgemein aufgefaßt werde. Er fügt hinzu: „So sehr ich es auch für meine Pflicht halte, von meiner jetzigen Stellung zurückzutreten, wenn ein hohes Ministerium die Uebereinstimmung in Grundsätzen und Ansichten vermisst, die zwischen der Regierung und dem Verwalter dieser Stelle obwalten muß, so kann ich doch freiwillig dazu nur dann mitwirken, wenn dies auf dem Wege einer dienstlichen Beförderung geschieht.“ Der Minister widerlegt die in Bezug auf die Rangstellung geltend gemachten Bedenken und Herr v. Kirchmann erklärt sonach die Voraussetzung, daß die Regierung einen indirekten Tadel seiner bisherigen Amtsführung habe aussprechen wollen und damit den Grund seiner Weigerung für beseitigt; es bleibe ihm, so viele Nachtheile auch sonst diese unfreiwillige Versekung für ihn mit sich führen, bei der bestimmten Weigerung des Ministers, dieselbe rückgängig zu machen, nichts übrig als sie anzunehmen. — Gestern Abend sprach Bruno Bauer wiederum vor einer Wahlmännerversammlung und gab eine Kritik des Verfassungs-Entwurfs, besonders des darin ausgesprochenen Prinzips des Zweikammer-Systems und imponirte der Versammlung durch seine scharfe geistvolle Kritik; alle neben ihm auftretende Kandidaten, wie Dr. Schweiger, Dr. Wöniger u. waren nicht im Stande auch nur einen Augenblick die Aufmerksamkeit ihrer Zuhörer in

dem Grade zu fesseln, wie sie Bauer's geniale Kritik fortwährend in Anspruch nahm und willig erhielt. — Ein Wahlmann schlug Herrn von Vincke zum Kandidaten vor und bemerkte, daß Herr v. V. sich bereit erklärt habe, falls er für die preussische Versammlung gewählt würde, die Frankfurter Versammlung zu verlassen und in der Berliner seinen Sitz zu nehmen. — Der demokratische Klub hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, wöchentlich eine Volksversammlung abzuhalten. Heute hat der konstitutionelle Klub eine Volksversammlung vor dem Schönhäuser Thor veranstaltet, in welcher über das Verhältniß Preußens zu Deutschland debattirt werden soll. Diese Frage wird jetzt in den Klubs aller Farben eifrig diskutiert. In dem erst neuerdings zusammengetretenen „Berein demokratischer Urwähler“, in welchem wahrscheinlich auch der „Berein für Volksrechte“ aufgehen wird, wurde gestern auch die Debatte über diese Frage angeregt. Man ging jedoch nach einer kurzen Diskussion, in welcher sich die meisten Redner dahin aussprachen, daß die Demokratie wohl einen Kampf zwischen den Parteien für den unverantwortlichen Reichsverweser und für spezifisches Preußenthum nützen könne, daß sie sich aber nicht in den Kampf ihrer beiden Gegner mischen dürfe, zur motivirten Tagesordnung über und besprach den Verfassungs-Entwurf. — Der „Preußenverein“ hat im Einverständnis mit den Deputirten mehrerer gleichgesinnten Vereine beschlossen, am 3. August, als dem Geburtstag Friedrich Wilhelms III. von den Häusern die preussische Fahne wehen zu lassen. — Die „National-Zeitung“ wird seit gestern nicht mehr von ihrem bisherigen Mitredakteur Dr. Rutenberg gezeichnet. Ueber die Gründe, welche das Redaktions-Komitee zur Entlassung des Herrn Dr. R. bestimmt haben, erzählt man sich vielerlei. Namentlich soll Dr. R. Einflüssen Gehör gegeben haben, die eben so der Unabhängigkeit des Blattes, als den Tendenzen des größeren Theiles der Aktionäre entgegenstehen. — In Folge der von Sr. Majestät dem Könige gemachten Äußerung über das unruhige Verhalten der Studentenwachen im Schweizerkloster des königl. Schlosses hat das bewaffnete Studentenkörps beschlossen, diese Wachen ganz aufzugeben.

**Düsseldorf, 28. Juli.** Wie Sie wissen, so war in Folge der Anregung des demokratischen Vereins bereits ein provisorisches Comité zusammengetreten, um vorläufige Anordnung zur festlichen Begehung des 6. August zu treffen. Man wollte ein Vereinigungsfest zwischen Bürgern und Militär. Der Gemeinderath unserer Stadt beschloß indeffen ebenfalls eine Feier des 6. August, unter dem Namen eines Festes zur Feier der Einheit Deutschlands, welche durch die Wahl des Reichsverwesers angebahnt worden. Zu seiner gestrigen desfallsigen Sitzung wurden außer mehreren anderen Bürgern, von denen vorausgesetzt wurde, daß sie sich für ein solches Fest lebhaft interessieren würden, auch die Mitglieder des provisorischen Comités geladen, und man vereinigte sich dahin, da die Feier der Einheit Deutschlands die Verbrüderung zwischen Bürger und Militär nicht aus-, sondern unbedingt einschließe, ein großes Gesamt-Comité zu bilden, um am 6. August ein wirklich großartiges, der Bedeutung des Gegenstandes entsprechendes Fest entwickeln zu können. — Als Plan des Festes wurde die Idee des provisorischen Comités, welches überhaupt bereits eine große Thätigkeit entfaltet hatte, beibehalten. — Es wird dem Publikum überlassen, sich nach Belieben Erfreisungen zu beschaffen. Musik- und Gesangskörps, sowie passende, auf die Feier bezügliche Reden sollen zur Verherrlichung beitragen und überhaupt Alles aufgeboten werden, dem Ganzen einen außergewöhnlichen Charakter zu verleihen. Zu dem Ende hat das Comité bereits viele der hiesigen Künstler zur thätigen Theilnahme aufgefordert. Der Abend dieses bedeutungsvollen Tages würde, wenn anders die Mittel ausreichen, mit einem brillanten Feuerwerk schließen. — Düsseldorf wird sich gewiß bei dieser Angelegenheit nicht indifferent zeigen. Von den verschiedenen politischen als gesellschaftlichen Vereinen steht eine namhafte Unterstützung zu erwarten. Der Himmel segne den 6. August. Unter Glockengeläute und Kanonendonner, unter Sang und Klang und Worten deutscher Gesinnung wollen wir ihn begehen, begehen mit unsern Brüdern, den Soldaten, die dem großen Vaterlande nicht ferner stehen können und dürfen, als wir. Von dieser Ueberzeugung durchdrungen, beschloß das Gesamtcomité, die hiesige Militärbehörde zu ersuchen, demselben eine entsprechende Anzahl von Offizieren beizugeben.

(Düsseld. Z.)

○ **Von der polnischen Seite, im Juli.** [Die Befestigung der preussischen Grenze.] Wir wollen die Kunde: daß sich die Russen uns und unserer dämmernden Freiheit gefahrbringend gemacht, weder bezagen noch verneinen, jedoch gestatten wir uns unsere Ansicht über den eigentlichen Zweck der (Schein-) Befestigung der schlesisch-polnischen Grenze hier auszusprechen. In den Städten Rosenberg, Kreuzburg,



Konstanz, Rastatt, Rastatt und Pitschen stehen noch nicht einmal 400 Mann Landwehr. Daß diese handvoll Soldaten eine Grenze von der Ausdehnung von mehr denn zehn Meilen nicht zu sichern vermag, liegt klar und offen zu Tage. Hätte die Besetzung diesen Zweck, so müßten namentlich die unmittelbaren Grenzorte mit Truppen besetzt sein, während die Städte, die mehr fern von Polen liegen, von Militär besetzt bleiben könnten. Nun stehen aber in Pitschen kaum 40 Mann Landwehr und in Landsberg steht nicht ein einziger Soldat. Beide Orte aber liegen unmittelbar an der Grenze. Sie müßten demnach, wenn das Gouvernement die Absicht hegte, die Grenze zu schützen, sich einer namhaften Besatzung erfreuen. In Kreuzburg, Rastatt und Konstanz hingegen könnte allenfalls das Militär entbehrt werden, da diese Städte, wenn auch nicht fern, so doch entfernt von der Grenze liegen als Pitschen und Landsberg. Da nun das Militär, wie augenfällig vorliegt, nicht zur Sicherheit der Grenzbevölkerung da ist, so wird wohl die Frage gestattet sein: Welchen Zweck hat denn die Militärbesatzung bei uns? Keinen andern, als die Gutsbesitzer zu schützen vor gemuthmaßten Uebergriffen seitens der Bauern. Die Soldaten liegen aber in den Städten und sind eine Last für die Bürger. Wie kommt nun der Bürger dazu? Er bedarf ja nicht des Schutzes der Soldaten; feindt wegen sind sie ja auch nicht da; er ist ja ruhig und friedliebend. Warum werden darum die Soldaten nicht den Gutsbesitzern in Pflege und Kost gegeben, da sie ja nur lediglich im Interesse derselben hier sind? Der Gutsbesitzer hat ja auch weit mehr räumlichen Gelaß und viel größere Mittel als der bedrängte Bürger, um die Soldaten in Pflege und Kost zu nehmen. — Will man aber die Grenze besetzen, so besetze man sie ordentlich und insonderheit die Städte und Dörfer, welche dicht an der Grenze liegen; da dieselben ja am ehesten einer Invasion ausgesetzt sein würden.

### Krieg mit Dänemark.

**Rendsburg, 26. Juli.** Die Zeitungen theilen das Antwortschreiben des Oberbefehlshabers, Generals Wrangel, auf die von der vereinigten schleswig-holsteinischen Stände-Versammlung der Bundes-Armee vortirte Dankadresse für die dem Vaterlande geleisteten ruhmvollen Dienste mit. Mit besonderem Vergnügen habe er dieselbe allen Truppen mitgetheilt, da sie eine Anerkennung ihrer mit persönlichen Aufopferungen und vielen Beschwerden verknüpft gewesenen geleisteten Dienste enthalte. Andererseits habe aber auch die Armee ihren Dank gegen das Land auszusprechen, indem dieses im vollsten Maße für ihr Wohl sorgte und der Soldat überall mit der zuvorkommendsten Freundlichkeit empfangen wurde u. s. w. — „Ich bin jetzt nicht mehr preussischer General, noch habe ich meine Befehle von einem preussischen Ministerium zu empfangen, sondern ich bin deutscher Bundes-General, und meine mir vorgesezte Behörde ist die Centralgewalt, ist der Erzherzog Johann.“ — So ungefahr sollen die Worte gelautet haben, mit denen Wrangel das Ausinnen zurückwies, einen für Deutschland schmachvollen Waffenstillstand zu unterzeichnen. (Voss. Z.)

**Aprenrade, 28. Juli.** Heute ist hier wieder ein dänischer Schooner in Sicht gewesen; draußen vor dem Meerbusen liegen beständig mehrere Kriegsschiffe. — Die hiesige Besatzung besteht jetzt grotentheils aus Hannoveranern. — Man wollte hier wissen, daß die Dänen nicht bloß auf Alsen, sondern auch auf Brooker wären; indeß wird dies von anderer Seite wieder in Zweifel gestellt. — Fortwährend kommen preussische und hannoversche Reserven, so wie neu eingekleidete Schleswig-Holsteiner hier an und durch. Rendsburg, Schleswig und Flensburg haben eine hinreichend starke Besatzung; die deutsche Hauptmacht steht in der Nähe der jütischen Grenze und im Sundewittschen. Von einer Ueberschreitung der Königsau ist bis heute nichts bekannt geworden, obwohl Niemand daran zweifelt, daß wenn erst die dem General Wrangel von Frankfurt aus angebotene Verstärkung eingetroffen sein wird, das Wiederbetreten des jütischen Bodens nicht lange auf sich warten lassen dürfte. Die schleswig-holsteinischen Hafenstädte und Küstenplätze, die dann im Rücken bleiben, werden natürlich während der Kriegsoperationen in Jütland von den inzwischen aus dem Innern Deutschlands angekommenen Truppen hinreichend geschützt werden müssen.

**Swinemünde, 28. Juli.** Gestern Nachmittag war wiederum eine dänische Kutterbrigg, mit einem großen Segelboot in Schlepptau, auf der Rade. Das Segelboot legte hiernächst an Bord der Fregatte, ist aber jetzt so wenig als die Kutterbrigg sichtbar. — Dagegen sind zwei Schiffe, westwärts ankommend, in Sicht, Fischer wollen auch bei Tages-Anbruch ein Dampfboot in der Nähe der Fregatte gesehen haben. Der Kapitän Petterßen, von dem heute, unbehindert von der dänischen Fregatte, hier angekommenen schwedischen Schiffe Julie ist noch nicht am Lande. (Dtsch. Z.)

**Kopenhagen, 26. Juli.** In Malmö haben der König von Schweden und der König von Dänemark (der gestern Abend bereits wieder von seinem Besuche in Malmö zurück in Helsingör gelandet war), begleitet vom Erbprinzen, dem General Drholm und dem Oberhofmarschall Levesau, Heerschau über 12.000 Mann schwedischer Truppen verschiedener Waffengattungen gehalten. Die letzten Begebenheiten, bemerkt die in den dänischen Blättern enthaltene halbamtliche Note über diese Revue, haben veranlaßt, daß die in Schooneo kantonirenden Truppen näher um Malmö zusammengezogen, um ihre Mobilisirung zu erleichtern und sie disponibler zu machen. Folgt sodann ein Lob der strategischen Fertigkeit und zutrauenverweckenden Haltung der schwedischen Soldaten.

In Veile wurde gleichzeitig das dänische Heer vom General en Chef Hedemann gemustert. Der Waffenstillstand ist aufs Schönste benutzt — schreibt Jädrerlandet — um ein starkes Rendezvous sämtlicher Truppenabtheilungen zusammenzubringen.

Gleich nach dem Eingange der Nachricht vom Abbruch der Waffenstillstands-Unterhandlungen, am Sonntag, ging Herr von Harbou, Adjutant unseres Kriegs-Ministers und mehrjähriger Waffengefährte des Generals Cavaignac in den algerischen Kriegen, mit dem Dampfschiffe „Rob Roy“ über London nach Paris. Ueber die ihm gewordenen Aufträge verlautet nichts. Der König ging am Montag nach Malmö hinüber und soll dort eine sehr zufriedenstellende Besprechung mit dem Könige Oskar gehabt haben. An dem Abbruch der Unterhandlungen hat, wie nunmehr verlautet, der Eifer keinen geringen Antheil, mit welchem der Herzog von Augustenburg und die übrigen holsteinischen Prinzen einen zu ihrer Kenntniß gelangten geheimen Artikel bekämpften, welcher sie insgesamt für die Dauer des Waffenstillstandes aus den Herzogthümern verbannte.

### Deutschland.

**Frankfurt a. M., 27. Juli.** [Sitzung der verfassunggebenden Reichsversammlung am 27. Juli.] Nachdem der Berichterstatter Stenzel gesprochen hatte, wurde zur Abstimmung in der Posener Frage geschritten. Der Antrag von Ruge (die Einverleibung von Posen für nicht geschehen zu erachten und einen europäischen Kongreß zur Wiederherstellung Polens zu veranlassen) wurde verworfen. Der Antrag von Blum und Genossen (die Nationalversammlung beschließt, daß die Centralgewalt aufgefördert werde, sofort den Sachverhalt in Posen kommissarisch untersuchen zu lassen und daß auf Grund dieser Untersuchung ein neuer Bericht erstattet werde) wurde mit 333 Stimmen gegen 139 Stimmen verworfen. (Stimmende 472.) Blum erklärt Namens seiner Gesinnungsgenossen, an den ferneren Abstimmungen nicht Theil nehmen zu können, da sie für eine endliche Entscheidung nicht hinreichend unterrichtet sind. Dagegen werden dieselben an der Abstimmung über einen Antrag, die Anerkennung des Beschlusses des Vorparlaments wegen der Theilung Polens betreffend, wieder Theil nehmen. Der Antrag von Schuselka (die Einverleibung Polens weder von dem Standpunkte des Rechts noch der Klugheit zu billigen und die preussische Regierung aufzufordern, ganz Posen, wie früher, als selbstständige Provinz zu behandeln und die Grenz-Regulirung bis zur Wiederherstellung eines freien Polens vorzubehalten) wird verworfen. Desgleichen der Antrag von Döllinger, Dieringer, Thinner u. c., die geschehene Einverleibung eines Theils von Posen für nicht geschehen zu erachten und die vorgenannten Wahlen für ungültig zu erklären, dagegen den König von Preußen zu ersuchen, eine Gesamtvertretung von Posen zu berufen und von dieser die Verbindung von ganz Posen als eines selbstständigen Staates in Realunion mit Deutschland beraten und beschließen zu lassen. Der erste Theil des Ausschusses-Antrages, dahin gehend: die Nationalversammlung möge unter den obwaltenden Umständen die Aufnahme derjenigen Theile des Großherzogthums Posen, welche auf den Antrag der königl. preussischen Regierung durch einstimmige Beschlüsse des Bundestages vom 22. April und 2. Mai in den deutschen Bund aufgenommen worden sind, wiederholt anerkennen und demgemäß die aus dem Deutschland zugeordneten Theile gewählten zwölf Abgeordneten zur deutschen Nationalversammlung, welche auf ihre Legitimation vorläufig zugelassen worden sind, nun endgültig zulassen, wurde mit 342 Stimmen gegen 31 Stimmen angenommen. (Stimmende 373.) Der zweite Theil des Ausschusses-Antrages wurde mit dem Amendement von Giskra angenommen. Er lautet jetzt: Die Nationalversammlung möge die von dem königl. preussischen Kommissär Graf Pfuel vom 4. Juni angeordnete vorläufige Demarkationslinie zwischen dem polnischen und dem deutschen Theile vorläufig anerkennen, jedoch sich die letzte Entscheidung über die zu treffende Abgrenzung zwischen beiden Theilen nach dem Ergebnis weiterer, von der Centralgewalt zu veranstaltender Untersuchung vorbehalten. Der Antrag von Senff u. c. über Nr. 3 u. 4 des Ausschusses-Antrages zur motivirten Tagesordnung überzugehen, wird verworfen. Die Abzählung hatte

Stimmengleichheit ergeben, die Annahme der Verwerfung gründet sich auf § 43 der Geschäftsordnung. (Bei Stimmengleichheit wird die Frage als verneint angesehen.) Der Antrag von Lichnowsky, bei § 3 zur einfachen Tagesordnung überzugehen, wird verworfen, dagegen der eventuelle Antrag desselben Abgeordneten, die bestimmte Erwartung zur preussischen Regierung auszusprechen, daß sie den im polnischen Theile von Posen wohnenden Deutschen den Schutz ihrer Nationalität unter allen Umständen sichern werde, angenommen. Ein Antrag, bei § 4 des Ausschusses-Antrages zur einfachen Tagesordnung überzugehen, wird verworfen. Angenommen wird dagegen der Antrag auf motivirte Tagesordnung unter Hinweisung auf den Beschluß vom 31. Mai wegen Schutzes fremder Nationalitäten in Deutschland. Darüber, ob der Zusatz-Antrag von Schaffrath u. c. (die Nationalversammlung erklärt die Theilung Polens für ein schmachvolles Unrecht; sie erkennt die heilige Pflicht des deutschen Volkes, zur Wiederherstellung eines selbstständigen Polens mitzuwirken) zur Abstimmung und ob getheilt zur Abstimmung gebracht, gebracht werden könne, entspinnt sich eine stürmische Debatte. Es wird beschlossen, daß die Abstimmung über beide Punkte zugleich stattfinde. Die namentliche Abstimmung wird nunmehr vorgenommen.

Die Abstimmung über den Schaffrathschen Antrag (die Erklärung bezüglich der Wiederherstellung Polens) ergab 331 Stimmen dagegen, 101 Stimme dafür. Von 458 anwesenden Mitgliedern haben 26 nicht gestimmt. Sehr viele Mitglieder geben über den Grund ihrer ablehnenden Abstimmung, oder weshalb sie sich der Abstimmung enthalten haben, Erklärungen zu Protokoll. Schluß der Sitzung 3 Uhr. (D. P. A. Z.)

**Frankfurt a. M., 28. Juli.** In der heutigen Sitzung der verfassunggebenden Reichsversammlung wurde der Antrag des Ausschusses für Geschäfts-Ordnung, die Form der Interpellationen an die Minister betreffend, angenommen, ein die Abkürzung der Berathung über die Grundrechte bezweckender Antrag des Abgeordneten Schoder an den Verfassungs-Ausschuß zur Begutachtung verwiesen, dann über zwei denselben Gegenstand betreffende Anträge der Abgeordneten Lette und Biedermann die Berathung eröffnet. Das Resultat derselben war Uebergang zur Tagesordnung sowohl über die Anträge beider Mitglieder, als über jene des Ausschusses. Schluß der Sitzung 1½ Uhr.

[Verhandlungen des deutschen Handwerks- und Gewerbe-Congresses.] Die Verhandlungen über die Grundzüge zur künftigen allgemeinen deutschen Gewerbeordnung sind an einem wichtigen Punkt angekommen, der nicht vom Standort der Partikularinteressen aus erledigt werden kann, weil er den Produzenten wie den Consumenten, weil er die ganze bürgerliche Gesellschaft gleich nahe angeht, weshalb denn auch der Congreß besondere Vorsicht für angemessen erachtete, und dem Ausschusse eine besondere Kommission beizugesellen beschloß, welche heute beauftragt wurde, den erwähnten Punkt (die Schutzölle nämlich und später auch die Begünstigung der Einfuhr des in Deutschland gar nicht oder nicht hinlänglich erzeugten Rohmaterials, so wie die Handelsverträge mit dem Auslande) für das Programm zum künftigen Entwurf der deutschen Gewerbeordnung auszuarbeiten und das Verhältniß auseinanderzusetzen, in welchem der handarbeitende Stand zu diesen handelspolitischen Fragen stehe. Hier zeigte sich's, daß die bloße Empirie nicht ausreichte, sondern daß die Wissenschaft zu Rathe gezogen werden müsse, wenn man nicht, wie allerdings Einige verlangten, die Gegenstände ganz fallen lassen wollte. Dies ist wohl nicht thunlich, weil in der Nationalökonomie sich Alles aneinanderreicht und kein Glied der großen Kette der Volkswirtschaft fehlen kann, zu welcher die verschiedenen Handwerke und Gewerbe so feste Ringe bilden. — Es fehlt in der Congreßversammlung nicht an Männern, welche dem erwähnten Beschlusse nachzukommen wohl im Stande sind. — Den Anfang der heutigen Verhandlungen bildete die Frage über Beschränkung des Handels. Zu einem bestimmten Beschluß kam es in dieser Beziehung nicht; der Ausschuss wurde zu ferneren Untersuchungen und Vorschlägen aufgefordert, aber es fehlte nicht an schlagenden Argumenten für die Ansicht Derjenigen, welche von der Idee ausgehen, daß der Handel sich eine Stellung über der Arbeit angemaßt hat, die ihn, als einem bloßen, wenn auch in vielen Fällen nothwendigen, Mitglied zwischen Consumenten und Produzenten, nicht gebührt. Im Allgemeinen wurde es für wünschenswerth erklärt, daß der Handwerker den Kleinhandel mit seinem eigenem Fabrikat selbst treiben solle. (F. Z.)

**Leipzig, 29. Juli.** [Erste Unruhen in Gera.] Ueber die Vorgänge in Gera erhalten wir heute aus Weida vom 28. Juli folgenden Bericht eines Augenzeugen: Die Regierung war gestern zu dem Entschlusse gekommen, den als Vertreter der Landschaft längst mißfällig gewordenen Landkammerrath Krause verhaften zu lassen. Reitende Boten



verkündeten dies in Blüheschnelle in allen umliegenden Dörfern, so daß bereits gegen Mittag die Stadt von einer ziemlich Anzahl Leute vom Land angefüllt war. Um 2 Uhr wurde deshalb die Stadt von der Bürgerwehr geschlossen. Nach 4 Uhr wurde das Gedränge gegen die Thore so stark, daß Generalmarsch geschlagen wurde und die Bürgerwehr, Schützen und Turner traten unter die Waffen, alle Thore wurden besetzt. Um 5 Uhr trafen die ersten mit Knütteln bewaffneten Züge der Bauern an den Gittern ein. Alle Unterhandlungen, die wohl eine gute Stunde dauern mochten, wurden durch den Ungestüm und das verstärkte Herbeiströmen von Landleuten, Arbeitern u. unmöglich gemacht. An dem Schloßgitter hatte sich der größte Haufen versammelt. Von ihm ward das Thor mit Balken eingerannt und etwa 20 bis 30 von ihnen drängten sich durch und zogen vor das Landhaus, wo sich schon große Haufen Tumultuanten aus Stadt und Land versammelt hatten. Das herbeigerufene Militär (etwa in Allem 60 Mann) schritt zwar ein, mußte aber bald zur Deckung der Regierung zurückgezogen werden und überließ bei einbrechender Nacht die Bewachung des offenen Gitters abermals der Bürgerwehr, während ungefähr 30 Mann des bewaffneten Turncorps die Bauern bis an das Schauspielhaus zurückdrängten. Jetzt wurde auf Befehl von der Bürgerwehr scharf geladen. Es mochte 8 Uhr sein. Die Zahl der Tumultuanten wuchs, der Anblick einiger vom Militär Blessirten erregte ihre Wuth im höchsten Grade, während die theils seit 1 Uhr in Staub und Sonnenglut stehende, der Handhabung des schweren Gewehrs zum Theil ungewohnte Bürgerschaft ermattete, an jedem kräftigen Widerstand zu zweifeln und sich in Haufen zurückziehen begann. Nur der Turnverein hielt trotz vielfältiger Warnungen und schlimmer Anzeigen den ihm anvertrauten äußersten Posten besetzt. Da glaubte der Kanzler v. Bretschneider dem Sturm nicht länger begegnen zu können, er verfügte (durch das Zurückziehen der Bürgerschaft nothgedrungen) die Freilassung des Verhafteten. Dieser zog nun an der Spitze des vereinigten Haufens gegen das Thor, und die Aufreihung der Tumultuanten über die Turner her. Das Resultat konnte nicht zweifelhaft sein. Verlassen von Jedermann und einzig angewiesen auf Büchsen, die ohne Bayonnet waren, ging das Niederwerfen und Entwaffnen eines Theils vor sich, während Andere, mit Hilfe des Kolbens Luft bekommend, sich retteten, noch Andere in verzweifelter Gegenwehr zum Schuß ihre Zuflucht nahmen. Der erste Schuß fiel indeß beim Ringen um ein Gewehr. Hierauf mochten noch etwa 15 Schüsse von beiden Seiten fallen, wobei ein Schneidergefelle getödtet wurde. Verwundet wurden auf beiden Seiten gegen 25—30. Die Turner wurden darauf heftig bis in die Stadt verfolgt. Ein großer Theil trug Wunden oder wenigstens Steinwürfe davon. Die Bürgerwehr hatte sich aufgelöst, die Uebermacht war zu groß. Die Nacht und den Sieg benutzte die Horde zur Demolirung der Häuser der Führer des Turnercorps, und einiger ihr Mißliebiger, denn auch die Republikaner standen entschieden auf Seiten des Gesetzes. Um 6 Uhr Morgens, als sich der Sturm etwas gelegt hatte, begann man die einzelnen Wohnungen der Turnvereinsmitglieder ausfindig zu machen und demolirte noch zehn Häuser. Den Turnern war vom Volke der Tod geschworen und es hatten diese sämmtlich die Stadt noch in der Nacht verlassen. Die Landschaft hat der Stadt ihren Schutz angeboten. Bis jetzt, den 28. Juli, ist die Ruhe nicht weiter gestört worden. (D. A. Z.)

**Mecklenburg-Schwerin.** [Das Ministerium und die Reformvereine.] Eine Deputation der mecklenburgischen Reformvereine hatte am 24. Audienz bei dem Großherzoge. Die Deputation, bestehend aus drei Herren aus Teterow, Güstrow und Fürstenberg, war beauftragt, dem Großherzoge eine Adresse wegen Entlassung des Ministeriums und der Regierung zu überreichen. Nachdem sie den Großherzog hiervon in Kenntniß gesetzt hatte, erwiederte derselbe ungefähr Folgendes: Nach der bisherigen Staatsverfassung hätten die Minister in seinem Auftrage gehandelt: wenn also Beschwerden gegen die Minister vorgebracht würden, so träfen dieselben, genau genommen, ihn. Er sei jedoch gern bereit, den Wünschen seines Volkes nachzukommen, wenn ihm dieselben in geeigneter Weise vorgebracht würden. Die Reformvereine könne er nicht als Organ des ganzen Volkes betrachten, von dem sie nur einen sehr geringen Theil ausmachten. Die Herren möchten daher ihre Wünsche recht ausführlich zu Papier bringen und die Adresse dann von eben so viel Beihülfskräften unterschreiben lassen, als die jegige von Hunderten unterschrieben sei. Dann werde er eben so gewiß dem Willen seines Volkes nachkommen, als er fortan gegen alle Aufwiegler nach der ganzen Strenge des Gesetzes verfahren lassen werde. Da die Deputation, wie der Hamb. Corr. bemerkt, hierauf nichts Stichhaltiges zu erwiedern wußte, so entfernte sie sich wieder, ohne eine Adresse überreicht zu haben. (H. E.)

**Hamburg, 29. Juli.** Heute Nachmittag um 4 Uhr lief hier das erste Hamburger Kanonenboot, getauft „St. Pauli“, auf der Werfte des Hrn. Marbs in der Vorstadt St. Pauli vom Stapel, in Gegenwart mehrerer Mitglieder der städtischen Behörden, vieler Offiziere der Bürgergarden, so wie der hier anwesenden Offiziere des Contingents und der jungen deutschen Marine, welche letztere heute zum ersten Male in ihrer Uniform erschienen.

### Oesterreich.

**Wien, 29. Juli.** [Bedenkliche Zerwürfnisse zwischen der Regierung zu Wien und der zu Innsbruck. Die Kroaten und die magyarische Partei.] Wir stehen nunmehr am Vorabend entscheidender Ereignisse, und das Drama österreichischer Geschichte soll zu Ende spielen; der Kaiser hat, auf den Rath der Camarilla und des russischen Gesandten, der jede Verwirrung begünstigen muß, die letzten Schritte des Erzherzogs Johann desavouirt, und namentlich in Bezug auf die Bildung des neuen Ministeriums seine entschiedene Mißbilligung ausgesprochen. Wie sich ein solches Verfahren mit der Vollmacht des Erzherzogs vereinbaren lassen wird, das überlassen wir dem Scharfsinne des Innsbrucker Hofes, der jetzt seinen letzten Trümpf auszuspielen gedenkt. Die Einschüchterung Ungarns, die Haltung der böhmischen Armee, und endlich die Siege Radetzky's in Italien, haben den tiefgebeugten Muth der Unverbesserlichen wieder hoch aufgerichtet, und sie wollen endlich den lange aufgehobenen Wurf wagen. Zunächst mögen indeß die glänzende Aufnahme der Freifrau von Brandhof, die den weiblichen Theil des Hofes arg verlegt hat, und die krampfhaften Bemühungen der Bureaucratie, welche durch das neue Ministerium den Todesstoß erhalten hat, und ihre bedrohte Existenz um jeden Preis retten will, zu den Entschlüssen der Camarilla das Meiste beigetragen haben. Der Reichstag wird heute eine geheime Sitzung halten und es kann, falls die nationalen Parteien in diesem Falle einig sind, zum Aeußersten kommen. — Die dem hier verweilenden Feldmarschall-Lieutenant Baron Tschachich von Seite des deutschen, slavischen und italienischen Offiziercorps der hiesigen Garnison und der schwarz-gelben Partei gebrachte Ovation im Gegensatz zu dem vom ungarischen Militär dem Minister Graf Bathany veranstalteten Fackelzug hat zu einer Spannung zwischen den beiden Truppenkörpern geführt, die dadurch nicht ausgeglichen werden konnte, daß sich die Verehrer des Kroatenführers später zu den ungarischen Truppen in die Kasernen begaben, um sie von ihren guten Absichten und brüderlichen Gesinnungen zu unterrichten. Die Bevölkerung schlug sich größtentheils auf die magyarische Seite, und nur die Bemühungen einflußreicher Männer verhinderten eine großartige Kagenmusik, die unmittelbar der Serenade folgen sollte, und vielleicht zu sehr beklagenswerthen Unordnungen geführt haben würde. — Die Eisenbahn von hier bis Preßburg soll endlich am 1. August dem allgemeinen Verkehr übergeben werden. Es heißt, man werde zwischen hier und Pesth auf gemeinschaftliche Kosten eine Telegraphenlinie ziehen, und Minister Schwarzer läßt bereits an der Fortsetzung der Linie zwischen Gilly bis Palma Nuova arbeiten, um die Nachrichten vom Kriegsschauplatz rascher zu erhalten. — Mit Tschachich befinden sich mehrere kroatisch-slavonische Deputirte hier, um an der Pacification Theil zu nehmen. Diese haben an das hiesige Volk eine Ansprache gerichtet, die als der offizielle Ausdruck der südslavischen Bestrebungen gelten kann.

**Wien, 29. Juli.** [Sitzung der konstituierenden Reichsversammlung am 29. Juli.] Der Minister des Innern bestieg die Tribune und erklärte der Versammlung, daß er, nachdem schon eine Interpellation wegen der Maßregeln, die das Ministerium wegen der Rückkehr Sr. Majestät getroffen, stattgefunden, in der Lage sei, dem Hause, nachdem der Courier von Innsbruck zurückgekommen, die Resultate vorzulegen. Er verliest die Adresse, welche das Ministerium bei seinem Dienstesantritte Sr. Majestät zugesendet. Der gemessene und gutgehaltene Inhalt dieser Zuschrift geht dahin, daß das Ministerium den Kaiser auf die dringende Nothwendigkeit seiner Rückkehr aufmerksam macht, und ihn an seine kaiserliche Pflichterfüllung, die Wahrung der geheiligten Rechte des Thrones, erinnert, seine Rückkehr bei den obwaltenden Umständen (nämlich der Reichsversammlung und der Abreise des Kaisers-Stellvertreters) als unumgängliche Nothwendigkeit darstellt, deren Außerachtlassung die verderblichsten Folgen nach sich ziehen könnte. — Die durch den Courier darauf erfolgte Antwort lautet dahin, daß der Kaiser dem Ministerium die Versicherung giebt, insofern die nothwendige Ruhe und Sicherheit hergestellt, und der Reichstag die vollständige Garantie für seine freie Handlungsweise hätte, er den Erzherzog Franz Karl als Stellvertreter nach Wien senden werde. (Eine Antwort, welche jenen, auf die Adressen, die seit dem 18. Mai nach Innsbruck gegangen, vollkommen analog.) — Der Minister des Innern macht dem Hause den Vorschlag, an Se.

Majestät eine Adresse zu senden, welche ihn zum wiederholten Male auf dringende Nothwendigkeit seiner Rückkehr aufmerksam machen soll. Die Adresse soll durch eine Deputation von Abgeordneten überbracht werden. — Der Vicepräsident Strobach macht dem Hause den Antrag, diesen Vorschlag anzunehmen und dadurch dem Ministerium in diesem Punkte den Beweis des Vertrauens zu liefern, was das Prinzip anbelangt (einstimmig mit Acclamation und Abstimmung durch Aufstehen angenommen — das Ministerium bedankt sich), was jedoch die Modalitäten in der Ausführung dieser Maßregel anbelangt, so möge die Versammlung seine Berathung eröffnen. — **Klaudy (Böhmen):** Das österreichische Volk ist im März frei geworden, es hat im Mai die Krone seiner Freiheit errungen; die souveraine Versammlung möge ihre Stellung nicht verkennen, als Vertreter eines freien Volkes dem Willen des Fürsten gegenüber. Es seien schon verschiedene Adressen nach Innsbruck abgegangen, die Zeit des Bittens sei schon vorbei, hier gelte es entschieden aufzutreten. (Stürmischer Beifall.) Wir wollen, daß der Thron frei sei, frei sei von der Einwirkung der Camarilla; wir lieben den Kaiser, wir hassen die Camarilla; wir fordern seine Rückkehr, seine Freiheit im Namen des Gesetzes, im Namen des Volkes, dessen Vertreter wir sind. — **Stadion** macht auf den wichtigen Moment, auf die Zukunft der Monarchie aufmerksam und ermahnt die Versammlung, sich keine Uebereilung zu Schulden kommen zu lassen. Er weist, was die Abreise des Kaisers betrifft, auf die Vorgänge des 15. Mai hin. Er beruft sich auf die Proclamation des Ministeriums Pillersdorf vom 16. Mai, worin erwähnt ist, daß die Concessionen des 15. Mai nur im Interesse der Sicherheit des Thrones gemacht worden sind. Die Vorgänge des 15. Mai mögen sich übrigens wie immer verhalten, die Gefahr des Thrones sei officiell. (Allgemeine Mißbilligung.) Nicht der Wille des Kaisers, sondern seine Pflicht sei es gewesen, sich den Rathschlägen und Einschlüssen einer Partei zu entziehen. (Mißbilligung.) Können wir glauben, daß der Reichstag dort sicher sei, wo der Thron nicht sicher. (Mißbilligung.) Der Redner weist hin, daß die Gesetze nicht befolgt werden, daß eine Behörde, die am 26. Mai entstanden, noch bestehe und Unverantwortlichkeit beanspruche. (Mißbilligung.) Das Ministerium müsse stark sein. Wenn die Stadt Wien ruhig geblieben, so sei nur der gute Wille, die Gemüthlichkeit der Wiener und ihre Gutherzigkeit daran Schuld (Heiterkeit); sonst wäre sie gewiß von der Masse der Wähler und Verführer hingerissen worden. An dem Zustande der Ordnung sei übrigens nicht die Stärke der Behörden Ursache. Das Pressgesetz z. B. bestehe und werde nicht gehandhabt, neben dem Ministerium bestehe noch eine Behörde, dies sei unkonstitutionell. Unpolitisch sei es, zu glauben, Se. Majestät wolle nicht, der Redner sei überzeugt, Se. Majestät könne und dürfe nicht kommen, bis die Ruhe hergestellt. (Mißbilligung.) Im Uebrigen sei es der Würde des Volkes unangemessen, den Kaiser in einer Art um seine Rückkehr anzugehen, die uns selbst schänden dürfte. (Starke Mißbilligung, anhaltendes Zischen.)

Schriftführer Hauschild mißbilligt mehrere Stellen seines Vorredners, und spricht sich für den Vorschlag Klaudy's aus; er meint im Uebrigen, daß die Redaction der Adresse nicht wohl dem Bureau, sondern vielmehr einer zu wählenden Commission zu übertragen sei. — Hauschild's Antrag, es möge eine Deputation beauftragt werden, die Adresse an den Kaiser zu rebitigieren, wird einstimmig angenommen. — **Violand** fragt den Kriegsminister, ob das Militär angewiesen sei, den Reichsversammlung gebührenden Respekt zu erweisen. — Der Kriegsminister bejaht es. — **Violand** wünscht, daß der Wachkommandant im innern Burgplatz wegen der, den von der Todtenfeier in corpore zurückkehrenden Abgeordneten bewiesenen ungebührlichen Gleichgültigkeit zur Verantwortung gezogen werde. — Der Kriegsminister verspricht es zu thun. — **Sirakowsky** wünscht morgen das Resultat zu erfahren. — **Mayer:** Nachdem es gewissen Menschen ungewiß scheint, ob der Reichstag frei berathen könne, so müssen wir durch eine Proclamation die Völker Oesterreichs davon unterrichten, namentlich die Tyroler. (Einstimmig angenommen.)

In der Abend Sitzung sollte der von der erwählten Kommission verfaßte Adressentwurf zur Berathung und Abstimmung kommen. Dessen unerquickliche Breite, der marklose und ausdruckslose Styl rief vielfache Klagen hervor, welche zur Folge hatten, daß ein großer Theil der Versammlung auf den Entwurf einer ganz neuen Adresse bestand, und als die Majorität sich dennoch für die Debatte über den Entwurf aussprach, in solcher Anzahl den Saal verließ, daß nicht mehr die hinlänglichen Stimmen zur Beschlußfassung anwesend waren und die Diskussion daher auf heute um 9 Uhr verschoben werden mußte. (W. Z.)

Mit zwei Beilagen.



Dinstag den 1. August 1848.

(Fortsetzung.)

\* **Wien, 30. Juli.** Die Adresse an den Kaiser ist mit einer großen Majorität durchgegangen, und es wird sich demzufolge eine Deputation auf den Weg nach Innsbruck machen. Dieser Schritt dürfte dazu dienen, um nach der auf den 31. festgesetzten Abreise des Reichsverwesers die hier gährenden Elemente bis zur Rückkehr der Deputierten aus Innsbruck zu beschwichtigen. — Die Unterhandlungen zwischen dem Erzherzog Palatin von Ungarn und dem Banus von Kroatien Jellachich dürften schwerlich zu einem günstigen Resultate führen.

4 **Prag, 29. Juli.** [Prager Zustände.] Bouquoy ist entlassen, nun sollen ihm die Andern folgen. Wenn man von einer wirklichen Verschwörung sprechen will, so muß man es von einer Verschwörung des Adels, Militärs und der Reaktion thun; diese wußten es voraus, wie es kommen müsse. Man hat es erfahren, und die hiesige „schlechte Presse“ war so frei, Grafen Leo Thun darüber zu befragen. Der sehr edle Herr Graf ließ bereits am Pfingstsonntage alle kostbaren Gegenstände, werthvolle Sachen durch verkleidete Bediente aus seiner Präsidialwohnung auf das k. k. Schloß bringen. Gewiß ist, daß Offiziere und Soldaten von der Lehre, die das Civil vom Militär erhalten werde, schon viele Tage früher, wie von einer gewissen Sache sprachen. — Thun hat moralisch ins Gras gebissen, aber Windischgrätz blieb. Thatsächlich wahr, daß das schwache Ministerium sich nicht getraute, ihn abzurufen, eben so, daß das Militär für ihn schwärmt und erklärt, es lege die Waffen weg, wenn man ihm W. nehme. Wenn die Militärwillkür noch lange hier fort dauert, so muß es leider zu Konflikten kommen, die Kavalerie im Lager requirirt ganz ungenirt, die Offiziere jagen zu Pferde durch die Felder, Bürger oder Studenten werden insultirt, besonders wenn sie sich im National-Kostüm oder bewaffnet zeigen. Das Verzeichniß der in einem einzigen Stockwerke des Eckhauses am Ringe vom Militär requirirten Gegenstände beträgt im Amtsblatt der Prager offiziellen Zeitung drei Folioseiten. — Unsere vom Hochmuths- und Reaktionsteufel besessene Aristokratie sitzt in Teschen, der Herrschaft der Thuns, in der Festung Theresienstadt und auf dem Lande, hier lassen sie sich sparsam sehen, sind aber noch immer so dreist wie früher. — Am 9. August ist hier die Wahl der Preß-Juri. Prag giebt 600 Geschworene durch Urwahlen, wählbar jeder österreichische Staatsbürger nach vollendetem 25ten Jahre. Gerichtet wird nach dem Wiener provisorischen Preßgesetz, das Graf Leo Thun noch schnell publicirte. Sein Nachfolger Graf Rothkirch soll nach Tyrol kommen wollen und einsehen, daß er sich hier nicht halten könne, als sein abermals nur provisorischer Nachfolger wird Graf Deym (Moriz), ein allgemein beliebter Mann, genannt.

ss **Pesth, 26. Juli.** [Die Anwesenheit des Kaisers wird auch hier aus Besorgniß vor einem Zerfallen der österreichischen Monarchie gewünscht. Mißstimmung gegen das Wiener Kabinet. — Die Insurgenten erlangen eine bedrohliche Macht.] Der k. Statthalter Erzherzog Stephan ist mit der Adresse zum König nach Innsbruck gereist. Eine aus 45 Köpfen bestehende Deputation des Landtags geht heute ebenfalls dahin, um den König dringend aufzufordern, je eher je lieber nach der Hauptstadt Ungarns zu kommen, da dies das einzige Mittel wäre, die drohende Auflösung der österreichischen Monarchie zu verhindern. In Wien sind die kroatischen Deputierten, welche am Wiener Landtage Theil nehmen wollen, vom dortigen Ministerium abschlägig beschieden worden. Die Sache soll aber dem Wiener Landtage selbst zur Entscheidung vorgelegt werden. Wenn man in Wien die kroatischen Deputierten annimmt und somit den Abfall Kroatiens von Ungarn anerkennt, so wird dies hier als eine offene Kriegserklärung Oesterreichs gegen Ungarn angesehen werden. Die Spannung zwischen dem ungarischen und dem Wiener Ministerium hat wieder einen hohen Grad erreicht, und Kossuth's Zeitung spricht heute von einem unvermeidlichen Bruch. Der ungarische Minister des Auswärtigen, Fürst Paul Esterhazy, welchem die Gegenzeichnung der vom Könige ausgehenden militärischen Ernennungen bei den ungarischen Regimentern zusteht, hat eine ganze Liste solcher Ernennungen gestrichen, welche das Wiener Kriegs-Ministerium versertigt hatte. Deshalb ist dieses gegen den Fürsten Esterhazy sehr aufgebracht, und er hat auch, wie der Minister Kossuth, eine Menge anonymen Drohbriefe erhalten. — Die Nachrichten von unserm Kriegsschauplatz bringen noch immer nichts Entscheidendes. Einzelne kleine Scharmügel folgen sich ununterbrochen, bei denen bald mehr Ungarn, bald mehr Russen getödtet werden. Die Insurgenten

verstärken sich unterdessen immer mehr, der griechisch-nichtunierte Erzbischof von Carlowitz, Joseph Rajacics, zieht mit einem blühenden Schwerte und einem großen Kreuze in den Händen von Ort zu Ort, um seine Glaubens- und Stammesgenossen anzufeuern. Auch aus Serbien kommen immer mehr Freischaren an. Die Insurgenten haben bereits mehr als hundert Kanonen (?), unter welchen sehr viele Zwölfpfünder. Ihre Verschanzungen sind an so geeigneten Stellen angebracht, daß sie auch das tapferste Heer lange aufhalten könnten. — In der heutigen Sitzung des Unterhauses ist der Vorschlag Kossuth's, nach welchem den weltbekannten Szeklertruppen auf den Staats-Domainen im Banat Ländereien zur Ansiedlung angewiesen werden sollen, einstimmig angenommen worden. Dadurch würden die Russen mit einem eisernen Ringe umgeben sein. Ein Antrag der Linken auf gänzliche Abschaffung des Oberhauses wurde ohne Diskussion verworfen und die Judenemancipationsbill an eine Kommission gewiesen.

\* [Kriegsschauplatz.] Nachrichten aus Treviso vom 28. Juli bringen die erfreulichsten Nachrichten von unserer Armee. Nachdem FML. Thurn in Rivoli bei Peschiera eingetroffen war, setzte sich der FML. Radetzky persönlich in Bewegung. Sein Hauptquartier war am 26. in Valeggio. FML. d'Aspre hatte am 25. Villafranca und alle Verschanzungen bei Roverbello nach siegreichen Gefechten genommen. Die ganze Minziolinie von Verona bis Mantua ist frei. Karl Albert ist über den Minzio in eiligem Rückzug gegen Marcaria. Die Wiener Freiwilligen und das 11. Jäger-Bataillon haben sich mit Ruhm bedeckt. — FML. Welden hat am 25. seine Disposition bei Venedig getroffen, um jede Diversion von Venedig abzuweisen. — Aus Verona wird so eben vom 26. gemeldet, daß FML. Thurn Peschiera genommen habe, Wir erwarten die Bestätigung dieser Nachricht.

#### Donau-Fürstenthümer.

\*\* **Von der wallachischen Grenze, 21. Juli.** [Die Pforte protestirt gegen den Einmarsch der Russen und anerkennt die provisorische Regierung.] Den neuesten Nachrichten aus Bukarest vom 20. zufolge hatte sich die provisorische Regierung als konstituierende erklärt, und sie wurde von allen Seiten anerkannt. Der Metropolit bleibt so wie bisher an ihrer Spitze. Die Russen waren von der Seite von Jassy nicht weiter vorgerückt, und hatten ihre Besatzung in Jassy nicht mehr verstärkt. Es wird als sicher angenommen, daß der türkische Kommissär Zalat Effendi in Jassy gegen einen Einmarsch der Russen in die Wallachei protestirt hatte, worauf General Duhamel vorläufig einging. Diese Einsprache des Zalat Effendi stützt sich auf einen Befehl der Pforte, nach welchem diese die konstituierende Regierung in der Wallachei unter der Bedingung anerkennt, daß sie sich nichts gegen die Oberherrlichkeit der hohen Pforte zu Schulden kommen läßt. Unter dieser Bedingung will die Pforte Reformen in den Fürstenthümern zulassen. Dieses Manöver türkischer Politik ist unter den jetzigen Umständen ein sehr geschicktes, indem es die Entwürfe des russischen Hofes, in Betreff der Donaufürstenthümer, paralysirt und einen Hoffnungsschimmer für die Reformpartei in diesen Gegenden zuläßt. Es herrscht in Bukarest Ruhe.

\* Durch freundliche Mittheilung des Hrn. Dr. Stern aus einem vom 24. Juli an ihn gerichteten Schreiben aus Jassy sind wir in Stand gesetzt, einige Notizen über die dortigen Zustände den Lesern mitzutheilen. — Die politischen Unruhen, welche am 9. April in Jassy ausbrachen und mit mehr oder weniger schrecklichen Folgen bis zur Stunde genährt werden, sind die Hauptursache von dem gänzlichen Darniederliegen des Verkehrs. — Vor drei Wochen sind 18,000 Mann russische Truppen ins Land einmarschirt und haben unter dem durch die Cholera sehr reduzierte Publikum die ängstlichste Besorgniß verbreitet. Die Aussichten für die Zukunft gestalten sich indeß insofern günstiger, als türkischer Seite die friedliche Beilegung dieses Zerwürfnisses, welches schon Monate zwischen Fürst und Volk zum Verderben aller Bewohner besteht, angebahnt wird. Außerdem hat auch die Cholera, welche mehrere Wochen in Jassy grassirte, den Muth der Bewohner gelähmt. Gegenwärtig ist sie so gut wie verschwunden. Sie hat 10,000 Leben fortgerafft.

#### Rußland.

St. Petersburg, 6. Juli. [Die russische Note.] Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten hat den russischen Gesandtschaften in Deutschland nachstehendes Kreis Schreiben zugehen lassen:

„Seit einiger Zeit hat die deutsche Presse, deren Haß gegen Rußland einen Augenblick eingestellt schien, sich wiederholt mit uns beschäftigt, und die Sicherheitsmaßregeln, welche wir an unserer Grenze zu ergreifen uns genöthigt sehen, haben zu den ungegründetsten Voraussetzungen und Kommentaren Veranlassung gegeben. Obgleich die in den Geseßgebenden Versammlungen und Kammern Deutschlands in dieser Beziehung gehaltene Sprache weniger übertrieben und entscheidend ist, so sind doch auch in ihr dieselben vorgefaßten Meinungen obwaltend. — Meine früheren Mittheilungen, hinsichtlich der politischen und militärischen Haltung des Kaisers haben Sie so befriedigend unterrichtet über die wirklichen Absichten Sr. Majestät, daß ich Ihnen jetzt keine neuen Einzelheiten in dieser Beziehung mitzutheilen brauche. Sie wissen, mein Herr, daß gleich beim Beginn der Ereignisse, welche eine Umwälzung in Mitteleuropa herbeigeführt haben, der Kaiser sich eine Verfahrungsregel vorgeschrieben hat, von der er bis heute nicht einen Augenblick abgewichen ist. Die Regel ist, sich in keiner Weise in die inneren Angelegenheiten der Länder einzumischen, welche ihre Organisation verändern wollten, vielmehr die Völker vollkommen frei zu lassen, ohne irgend ein Hemmiß von seiten der politischen und gesellschaftlichen Experimente zu bewerkstelligen, welche sie unternehmen wollten, keine Macht anzugreifen, die nicht ihn selbst angegriffen hätte; dagegen aber entschlossen, jede Beeinträchtigung seiner eigenen inneren Sicherheit zurückzuweisen und darüber zu wachen, daß wenn das Territorialgleichgewicht auf irgend einem Punkte vernichtet oder verändert würde, dies nicht auf Kosten unserer rechtmäßigen Interessen geschehe. Seit vier Monaten ist dies das von dem Kaiser befolgte System gewesen, das er auch jetzt noch unverändert befolgt. — Allein in dem Sr. Majestät auf dies passive und beobachtende System sich beschränkt, können Sie nicht freiwillig die Augen verschließen vor all' den Eventualitäten, welche die Reime der vielen und plötzlichen Umgestaltungen in der bisher in Europa herrschende Ordnung der Dinge in sich tragen, eben so wenig als vor der feindseligen Stimmung, die mit dem Veränderungsfieber gegen uns im ganzen Deutschland sich kundgegeben hat. Denn in der That hatte dies große Land kaum den Terminus seines Einheits-Problems festgestellt, als sein erster Gedanke eine Ausdehnung der Bundesstaatsgrenzen, sein erster Ruf Kriegsgeschrei war. — In dem Vorparlament zur National-Versammlung in Frankfurt, in den Clubs, in Flugschriften und Zeitungen, wurde der Krieg gegen Rußland als eine Zeitnothwendigkeit aufgestellt. Um zu einem solchen Kriege zu gelangen, predigte man offen ein Offensiv- und Defensiv-Bündniß zwischen Deutschland und Frankreich. Man ist so weit gegangen, zu drohen, daß man unsere baltischen Provinzen der großen deutschen Nationalität einverleiben wollte. Das alte Polen sollte in seinen wirklichen Grenzen von 1772 wieder hergestellt werden, um Europa als ewige Scheidewand gegen den sogenannten gemeinsamen Feind zu dienen. — Zu allen diesen Herausforderungen und vielen andern, die ich mit Schweigen übergehe, haben sich noch direktere Feindseligkeitsbezeugungen gesellt. Ist es nöthig, an die den polnischen Flüchtlingen gewordene Aufnahme und ihre Gratisreise auf den Eisenbahnen auf Kosten der Regierungen Deutschlands zu erinnern, an die Auswandererzüge, die aus Frankreich kamen, mit der offen eingestandenen Absicht auf unser Gebiet Verherrung und Insurrection überzutragen? Und wäre es uns wirklich darum zu thun gewesen, Vorwände zum Angriff ausfindig zu machen, hätte sich da nicht in diesem all-einigen Umstände uns ein solcher Vorwand geboten? — Bald hat ein bedauerlicher Krieg gegen eine nordische Monarchie, deren Integrität wir garantirt haben, und deren Erhaltung das europäische Gleichgewicht bedingt, durch Verschürzungen, welche er leicht herbeiführen konnte und durch die Ideen eines maritimen Ehrgeizes, welche die populäre Meinung daran knüpfte, gedroht, den allgemeinen Frieden zu stören und dem Handel, den Interessen der benachbarten baltischen Uferstaaten Wunden zu schlagen. — Gleichzeitig konnte die Insurrection im Großherzogthum Posen und der Zustand Galiziens die innere Ruhe unserer eigenen Provinzen auf das Ernstlichste kompromittiren. — Solchen Möglichkeiten (chances), vorzüglich aber solchen Neigungen gegenüber war es dringend erforderlich, mit größter Vorsicht sich zu waffnen. Wir haben deshalb unser Heer der Grenze sich nähern lassen, um im Stande zu sein, allen Gefahren, welche sich von jenem Augenblick an bieten konnten, zu begegnen, wie auch alle den Gefahren, welche die immer noch sehr ungewisse Lage Europas uns zu bereiten vermochte. — Unser System war dabei jedoch einfach ein System der Wertheidigung und der Vorsicht. Wir hatten nie eine andere Absicht, eben so wenig als wir jetzt eine solche von irgend einem andern Charakter haben. — Statt nun unter diesem Gesichtspunkte die Sache in Betracht zu nehmen und sich innerlich zuzugestehen, daß wenn wir uns genöthigt gesehen zu rüsten, die Hauptursache in den gegen uns gerichteten wiederholten Herausforderungen liegt, zieht es die demokratische Meinung vor, uns Angriffsideen zu leihen. — In der deutschen Presse werden täglich die abgeschmacktesten Gerüchte, die geschäftigsten Verleumdungen gegen uns verbreitet. — Mehr als einmal schon hat man in den öffentlichen Blättern unsere Truppen, die unbeweglich in ihren Kantonnirungen verbleiben, die Grenze überschreiten lassen. Es giebt keinen verheißenen Plan, den man nicht uns zurechnet, keine Emeute, keine Empörung in den deutschen oder slavischen Ländern, die wir nicht unter der Hand mit unserm Gold oder durch unsere Agenten unterstützt haben sollten. — Die Feindseligkeit, die wir angeblich gegen Deutschland hegen sollen, entspricht in ihrem Umfang genau derselben, die man in Deutschland selbst gegen uns nährt oder wenigstens einzufloßen bemüht ist. — Wenn man, anstatt uns gebärgte Gesinnungen zuzutragen, welche wir nicht haben, und sich hinsichtlich unserer vermeintlichen Pläne Vermuthungen hinzugeben, die jeder Begründung entbehren, unparteiisch die Vergangenheit ins Auge fassen wollte, so würde man sich eine richtigere und wahrhaftigere Idee von der Gegenwart machen; man würde einsehen, daß jener Feind, von dem man so ohne Grund geträumt hat, den man sich wie zum Vergnügen als ein Gespenst vorführt, und gegen welchen ein nationaler Krieg, wie man sagt, Nothwendigkeit ist, immer, wie jetzt noch, für Deutschland, wenn



dasselbe dies nur anerkennen will, von ebenso wohlwollenden als uneigennütigen Gesinnungen beseelt ist. — Wann in der That hat sich denn Deutschland über uns zu beklagen gehabt? Wann haben wir Pläne gegen seine Unabhängigkeit geschmiegt? Wann haben wir es nur mit einer Invasion bedroht? Welchen Theil seines Gebietes haben wir genommen oder begehrt? — Während der ganzen Zeit, als auf dem Continent die unterdrückende Herrschaft eines Eroberers dauerte, hat Russland sein Blut vergossen, um Deutschland in der Erhaltung seiner Integrität und Unabhängigkeit zu unterstützen. — Das russische Gebiet war längst befreit, als Russland noch fortfuhr, seinen deutschen Verbündeten auf alle Schlachtfelder Europas zu folgen und ihnen beizustehen. Noch jüngst, im Jahr 1840, als es einen Augenblick schien, daß der Krieg am Rhein ausbrechen wolle, hatten wir ihnen unsere moralische und militärische Macht zur Verfügung gestellt. Während jenes langen 33jährigen Friedens, dessen Wohlthaten wegzuleugnen der aufregende Geist der gegenwärtigen Generation so gern geneigt ist, haben wir uns unablässig angelegen sein lassen, Eintracht und Einheit in Deutschland zu empfehlen und zu erhalten, — freilich nicht jene materielle Einheit, von welcher heute eine nivellierungs- und vergrößnungsflüchtige Demokratie träumt, und die, wenn sie die ehrgeizigen Theorien, wie sie dieselben aufgefaßt, verwirklichen könnte, früher oder später Deutschland unfehlbar mit allen benachbarten Staaten in Kriegszustand versetzen würde, — sondern die moralische Einheit, die aufrichtige Uebereinstimmung der Ansichten und Absichten in allen politischen Fragen, welche der deutsche Bund nach außen zu verhandeln hatte.

Diese Einheit zu erhalten, die Bande, welche die deutschen Regierungen mit einander verbinden, enger zu schließen, nur das ist, was unsere Politik erstrebte, weil wir den europäischen Frieden wollten und weil in unsern Augen die sicherste Bürgschaft dieses Friedens stets in strenger Verbündung aller Regierungen geruht hat, welche den deutschen Bund bilden. — Was wir zu jener Zeit wollten, wollen wir auch heute noch.

Den Kränkungen und Herausforderungen zum Trotz ist es nicht gelungen, unsere Gesinnungen umzuwandeln. Ungeachtet der wüthenden Deklamationen wissen wir immer zwischen den Männern der Ordnung und den Tollköpfen, zwischen der arglosen Leichtgläubigkeit und der perfiden Böswilligkeit zu unterscheiden. Wir tragen der Trunkenheit und Exaltation des Augenblicks Rechnung, die veranlaßt sind durch so viele und so unerwartete, so überschießende, und so außer aller Hoffnung wie außer aller Voraussicht liegende Ereignisse. — Weit entfernt, Verwirrung zu wünschen, entfernt, Zwiespalt säen zu wollen, ersehnen wir für Deutschland heute, so wie immer nichts anderes als Eintracht zwischen den Regierungen und den Völkern, jene Eintracht, so wesentlich, um es vor Verwicklungen zu bewahren, die ihm von außen her kommen könnten, wie vor den ungeheuern Gefahren hinsichtlich seiner eignen inneren Lage.

Wir können unsre Zweifel und Besorgnisse über das Resultat des großen Versuches hegen, den Deutschland in diesem Augenblicke macht, um seiner Nationalität einen größeren Grad von Stärke und Zusammenhang zu geben, aber diese Zweifel und diese Besorgnisse haben niemals die Grenzen des befondern Gebietes unserer Privatanhsichten überschritten. — Wir wünschen nichts anderes, als uns bald darüber beruhigt zu sehen; und wenn Deutschland wirklich dahin gelangt, das Problem seiner Organisation zu lösen, ohne Nachtheil für seine innere Ruhe, ohne daß die neuen, seiner Nationalität ausgeprägten Formen der Art sind, daß sie die Ruhe der anderen Staaten gefährden, so werden wir uns aufrichtig Glück dazu wünschen, aus denselben Gründen, die es uns stark und einig wünschen ließen unter seinen vormaligen politischen Formen. — Da unsere Gesinnungen solcher Art und durchaus die des Friedens und der Versöhnung sind, so können wir nur beklagen, daß man dieselben in so entgegengesetzter Weise erwiedert. — Wenn wir nur die Zumuthungen der demagogischen Partei zurückzuweisen hätten, so würden wir uns nicht darum kümmern, und würden uns hüten, denselben mehr Bedeutung beizulegen, als sie verdienen. Die festgehaltene Absicht dieser Partei ist, im Voraus keine gute Absicht auf unserer Seite zugeben zu wollen, und um jeden Preis ihr Vaterland mit uns zu entzweien, um in demselben durch den Krieg eine Verwirrung herbeizuführen, welche sie zu Gunsten ihrer anarchischen Pläne auszunutzen hofft. — Da es bei ihr aus- und abgemacht ist, uns Gerechtigkeit zu versagen, und da der Versuch, den überzeugen zu wollen, der sich nicht überzeugen lassen will, ein unnützer ist, so würden wir uns, wenn wir keine andere Gegner hätten als diese, darauf beschränken, ihnen Stillstehenden entgegenzusetzen, der Zeit die Sorge überlassend, alle die falschen Gerüchte und alle die Verleumdungen, welche sie verbreiten, zu nichte zu machen. Aber neben diesen Demagogen giebt es Leute von guter Gesinnung, die in ihrer Unwissenheit oder Leichtgläubigkeit, ohne Mißtrauen und ohne Prüfung die falschen Einbrüche, die man ihnen beibringt, in sich aufnehmen und auf solche Weise, ohne es zu wissen, das Spiel der revolutionären Partei spielen. — Dadurch, daß man ihre Einbildungskraft aufregt, ihren Argwohn nähert, ihre Besorgnisse steigert, hofft man also, sie zu einem Krieg zu treiben, der, in Hinsicht auf ihre Interessen, die Wahrheit zu sagen, eine ungeheuerliche (monstruosité) sein, und sie, wie es sich nur zu oft ereignet hat, in den Abgrund eines wirklichen Unheils, um ein eingebildetes Unheil zu vermeiden, stürzen würde. — Das ist es, was die ultra-demokratische Partei will, und hier ist es, wo, wenn möglich, vorgebeugt werden muß. — Es läßt sich also von den Regierungen, welche mit uns in diplomatischer Beziehung stehen, voraussetzen, daß sie wissen werden, was sie von unsern eigentlichen Absichten halten sollen; es ist die Pflicht der Staatsmänner, der aufgeklärten Mitglieder der Versammlungen, oder der Gesetzgebungskammern, mit einem Worte aller derjenigen, bei denen reformatorische Lehrsätze eng verbunden sind mit dem Wunsche, ihrem Vaterlande die Wohlthaten der öffentlichen Ordnung und die des monarchischen Principes zu erhalten, ihren wohlbegründeten Einfluß auszubieten, um darauf hinzuwirken, daß hinsichtlich Russlands die Verirrungen der öffentlichen Volksmeinung möglichst berichtigt werden, und um diese letzte zu verhindern, in einer Richtung weiter fortzuschreiten, welche früher oder später zu unberechenbarem Unglück führen müßte. — Der Kaiser beauftragt Sie ausdrücklich, mein Herr, ihnen diese Nothwendigkeit vorzuführen, indem Sie, um auf ihre Ueberzeugung einzuwirken, die vorstehenden Betrachtungen und Bemerkungen geltend machen. Wiederholen Sie ihnen, machen Sie allen getheilten Periode, mit denen die öffentlichen Angelegenheiten oder

gesellschaftlichen Verhältnisse Sie in vertrauliche Berührung gebracht haben, begreiflich, daß die Intentionen des Kaisers hinsichtlich Deutschlands offen friedfertig sind und bleiben; daß unsere Rüstungen bisher keine andere als eine streng defensive Bestimmung gehabt haben, nämlich die, uns in den Stand zu setzen, einem der tausend unvorhergesehenen Fälle, die in dem Provisoriumszustande, in den die letzten Ereignisse plötzlich die Welt verstrickt haben, zu den Möglichkeiten gehören, mit Nachdruck begegnen zu können; daß, was im Besonderen Deutschland betrifft, wir, so lange dieses uns nicht angreift, so lange die Konföderation, welche neue Form sie sich auch geben mag, die Nachbarstaaten unangestastet läßt, und nicht darauf ausgeht, zwangsweise ihre Gebietsumschreibung weiter auszudehnen, oder ihre rechtmäßige Kompetenz außerhalb der Marken, welche die Verträge ihr vorschreiben, geltend zu machen, der Kaiser auch ihre innere Unabhängigkeit achten, und nicht gesonnen sein wird, die Stellung zu verlassen, welche er bis heute behauptet hat. Indem Sie in dieser Richtung wirken, wollen Sie dem Kabinett, bei dem Sie akkreditirt sind, Mittheilung und Abschrift der gegenwärtigen Depesche zugehen lassen. (Unterzeichnet) Nesselrode. (D. P. A. 3.)

\* Aus Polhynien, 18. Juli. Von allen Seiten, schreibt man uns, sehen wir jetzt kriegerische Vorbereitungen, sie vergrößern sich immer mehr und mehr, und immer mit um so größerer Bedrückung der Bewohner. Die neuerdings anbefohlene große Rekrutierung, die ungeheueren Vorbereitungen für das Heer, die Getreidevorräthe, endlich die immer stärkere Anhäufung des Heeres gegen die österreichische Grenze hin, lassen angreifende Schritte Seitens des Czaren vermuten. Von Kosaken, die man seit dem Jahre 1831 hier nicht gesehen hat, haben zwei Regimenter den Kownar und Dubner Kreis besetzt, und außerdem kommen unaufhörlich aus dem Innern Russlands Infanterie- und Kavalerie-Regimenter an. (D. P.)

### Frankreich.

Paris, 26. Juli. [Nationalversammlung. Sitzung vom 25. Juli. Nachtrag.] In der festgesetzten Berathung des Klubbgesetzes werden folgende Paragraphen angenommen: Art. 6 (nach der Vivien'schen Fassung): „Die Mitglieder des Vorstandes dürfen die Erörterung keines Antrags zulassen, der gegen die öffentliche Ordnung und die guten Sitten anstößt oder zu einer durch das Gesetz als Vergehen oder Verbrechen bezeichneten Handlung auffordert.“ Art. 7. Unterjagt sind: Berichte, Adressen und alle anderen Mittheilungen von Klubb zu Klubb, die Beschlüssen durch Deputationen u. s. w., die Verbrüderung der Klubs unter einander, alle äußeren Zeichen der Verbindung und alle Bekanntmachungen, Proklamation und Kollektiv-Petitionen der Klubs. Kein Verein darf Beschlüsse in der Form der öffentlichen Dekrete fassen. Art. 8. Der schwere Strafen gegen diejenigen verhängt, die bewaffnet in den Klubs erscheinen. Die Art. 9—13, welche ebenfalls Strafbestimmungen enthalten. Alle diese Paragraphen wurden angenommen. Dagegen fand der Art. 13, der von geschlossenen Gesellschaften (Cercles) und andern politischen oder nicht politischen Vereinen handelt, lebhaften Widerspruch, da er die Bildung solcher Vereine von der Erlaubnis der Municipalbehörden abhängig macht. Dufaure und St. Romme sprachen lebhaft dagegen. Dupin d. A. verteidigte ihn; eine Menge Amendements wurden eingebracht und endlich auf den Wunsch der Versammlung diese und der Art. 13 an die Kommission zurückgeschickt.

[Sitzung vom 26. Juli.] Arm. Marrast eröffnet um 2¼ Uhr die Sitzung. Thiers nimmt sogleich das Wort, um unter der gespanntesten Aufmerksamkeit und tiefsten Stille der Versammlung seinen Bericht über den Vorschlag Proudhons (Besteuerung aller Besitzenden mit einem Drittel ihres Einkommens) vorzutragen. Dieser lange und geistreiche Bericht läßt sich nicht im Auszuge geben, da man ihn nur entstellen oder verstümmeln würde. Wir bemerken daher nur, daß er auf gänzliche Verwerfung des Proudhonschen Vorschlags antrug, und daß sein Vortrag mit dem größten Interesse angehört wurde. — Die Vorlesung des Berichtes, der zuletzt einen energischen Tadel der Proudhonschen Lehren ausspricht und die Versammlung auffordert, im Interesse der Familie, des Eigenthums und der Civilisation, sich diesem Tadel beizugesellen, dauert bis 3¼ Uhr. — Proudhon bestieg die Tribüne und erklärte, daß sein Bericht, das sei ein Anklage-Akt. Um zu antworten, müsse er Thiers Bericht vor Augen haben, es seien numerische Berechnungen darin, Entstellungen seines Vorschlags, die er bekämpfen wolle und er bitte die Versammlung einen Tag zu dieser Diskussion zu bestimmen. Die Versammlung setzt den nächsten Sonnabend fest. Ein Ausfall, den Thiers in seinem Berichte auf die noch im Studium begriffene progressive Einkommensteuer als „kommunistische“ machte, zog ihm eine scharfe Zurechtweisung von Seite des Herrn Bontet zu und rief einen heftigen Tumult in der Versammlung hervor. Dieser Incidenzfall nimmt für Thiers eine um so ungünstigere Wendung, als Cavagnac das Wort nimmt und sich bedauernd darüber ausspricht, daß Herr Thiers über ein von der Regierung ausgegangenes, noch im Studium begriffenes Projekt schon so herb abgesprochen und es gleichsam der öffentlichen Meinung denuncirt habe. Der Regie-

rungschef giebt so in sehr artiger Weise, aber mit ersten gemessenen Worten Herrn Thiers eine starke Lektion. Jetzt erst fühlt die Majorität der Versammlung, daß es Thiers Absicht war, das Verdammungsurtheil über Proudhons Doktrin auch auf das von der Regierung ausgegangene Gesetz über die progressive Einkommensteuer auszudehnen, und die Erbitterung steigt. Thiers verteidigt sich: „er habe nicht die Absicht gehabt, die Regierung anzugreifen, die er vielmehr unterstütze (ironisches: Oh! Oh!). Er sei nur der Berichterstatter der Finanz-Kommission und habe die Meinung derselben ausgesprochen. Er wird durch heftigen Lärm unterbrochen und wendet sich gegen die Linke: „Ich sehe, daß man hier viel Geduld und Festigkeit braucht, um sich Gehör zu verschaffen; ich werde sie haben!“ — Eine Stimme links: „Sprechen Sie zu ihren Leuten, dort hinüber!“ — Ruf von der Rechten: „Zur Ordnung!“ — Thiers beharrt darauf, daß eine Kommission sich keine Grenzen zu ziehen brauche. — Cavagnac schließt die Debatte mit der Bemerkung, weder er noch die Minister dächten an eine Beschränkung der Kommission. Er habe die Kammer nur auf das Unpassende einer vorläufigen Diskussion von Fragen aufmerksam gemacht, die noch nicht an der Tagesordnung seien. (Lebhafter Sensation.) — Die Sitzung wird suspendirt. (Postschluß.)

Paris, 27. Juli. [Sitzung vom 27. Juli.] Adelsward überreicht seinen Bericht über die Vorschläge Montreuil's rücksichtlich eines neuen Colonisationsplanes Algeriens. Die Versammlung schreitet zur Tages-Ordnung. Pfarrer Esquerel bestiegt die Rednerbühne, um der Versammlung über die Masse der zum Artikel 13 des Klubbgesetzes gestellten Amendements die Ansicht des Prüfungs-Ausschusses mitzutheilen. Diese Ansicht besteht darin, sie alle zu verwerfen und an der ursprünglichen Fassung festzuhalten, mit der einzigen Aenderung, die von Vivien vorgeschlagenen Strafen aufzunehmen. Hiernach lautet der Artikel 13 wie folgt: „1) Die geheimen Gesellschaften sind untersagt. Diejenigen, welchen nachgewiesen ist, daß sie an einer solchen Gesellschaft Theil nehmen, verfallen in eine Geldbuße von 100 bis 500 Frs., eine 1- bis 2jährige Gefangenschaft und Einstellung ihrer bürgerlichen Rechte während 5 bis 10 Jahren. 2) Vorstehende Strafen können gegen die Chiefs besagter Gesellschaften verdoppelt werden. 3) Diese Strafen treten ganz unabhängig von denjenigen ein, welche durch die gewöhnlichen Gerichte gegen Verbrechen oder Vergehen ausgesprochen werden.“ Die Diskussion ist über diese Fassung eröffnet. Vergnes findet sie noch nicht bezeichnend genug und beantragt einen Zusatz, welcher also lautet: „Geheime Gesellschaften sind solche, welche sich verbergen und ihr Dasein verleugnen.“ (Gelächter.) Dieser Zusatz fällt durch. Gillon: „Zwei Tage diskutiren wir nun über den Art. 13 rücksichtlich der geheimen Gesellschaften und wissen immer noch nicht, was eine geheime Gesellschaft ist, die wir mit so harten Strafen verfolgen.“ Nach seiner Ansicht entspreche der Artikel 14 der Staats-Sicherheit vollkommen, weshalb er auf Streichung des vorliegenden Artikels antrage. Der Antrag Gillon's stieß auf heftigen Widerspruch. Mehrere Redner eilen zugleich auf die Rednerbühne; der Ruf: Zum Schluß! Zur Abstimmung! nöthigt sie indes, wieder herunter zu steigen, und die Versammlung schreitet zur Abstimmung. Der Artikel 13 wird mit großer Mehrheit genehmigt. Man will zur Abstimmung über den 14ten schreiten; doch Favre tritt mit einem Zusatz dazwischen, der also lautet: „Obstehende Bestimmungen finden auf diejenigen geheimen Gesellschaften keine Anwendung, die keinen politischen Zweck haben.“ Er bezeichnet in seiner Entwicklung desselben die zahlreichen Aktiengesellschaften und andere Associationsverträge unter Fabrikanten und Kaufleuten, Industriellen u. s. w., die gar keinen politischen Charakter hätten, die sich bedroht sehen könnten, also förmlich ausgenommen werden dürften. Senard, Minister des Innern, bekämpft den Zusatz als überflüssig; Artikel 14 genüge für die industriellen Vereine vollkommen. Favre besteht auf seinem Zusatz und äußert, daß die Härte des ganzen Gesetzes ihm ärger erscheine, als die des berichtigten Gesetzes von 1834. (Lärm.) Dupin der Ältere bekämpft diesen Zusatz, der ihm von einer Natur erscheine, welche den ganzen eben angenommenen Artikel 13 umstoßen könne. Der Zusatz wird zur Abstimmung gebracht und verworfen. Franchant läßt sich hierdurch nicht abschrecken und trägt einen ähnlichen Zusatz vor, der aber ebenfalls ohne ernste Diskussion durchfällt. Der Artikel 14 kommt an die Reihe. Derselbe lautet: „Unabhängig von den Vereinen, welche durch gegenwärtiges Gesetz geregelt sind, können die Bürger zu einem nicht politischen Zweck Vereine oder nichtpolitische Gesellschaften bilden, müssen jedoch vorher der Orts-Obrigkeit den Zweck der Gesellschaft anzeigen und die Namen der sie bildenden Mitglieder angeben. In Ermangelung dieser Anzeige oder im Falle falscher Angaben werden die Vereins-Lokale unverzüglich geschlossen und die Mitglieder gleich den Theilnehmern gemeiner Gesellschaften bestraft.“ Der Artikel wird nach



langer Diskussion angenommen. Dufauré schlägt einen 15ten Artikel vor, der den Gemeinde-Behörden anheimstellt, die Erlaubnis zu nichtpolitischen Vereinen zu erteilen oder zu verweigern, aber den Rekurs an die Oberbehörde gestattet. Derselbe wird lange diskutiert und nach zweimaliger zweifelhafter Stimmprobe angenommen. (Aeußerungen des Erstaunens.) Nun kam die Versammlung zum Artikel 16, der die Zuwiderhandelnden vor die Zuchtgerichte stellt. Sie schien jedoch zu ermattet und verschob die Berathung des Schlusartikels auf morgen. Mauguin zeigt der Versammlung an, daß er die äußere Lage der Republik für so ernst halte, um Interpellationen an den Minister zu richten. Diese Interpellationen wurden mit Cavaignac's und Bastide's Genehmigung auf Montag festgesetzt und die Sitzung um 6 Uhr geschlossen.

## Italien.

Rom, 19. Juli. [Protest des Papstes. Kriegerische Stimmung des Volkes gegen Oesterreich.] Noch gestern Abend hat der Papst einen Protest gegen die österreichische Invasion\*) und andere feindselige, von den österreichischen Truppen genommene Maßregeln erlassen und den hiesigen Gesandten der auswärtigen Höfe zugestellt. — So eben (Morgens 9 Uhr) langt die offizielle Nachricht an, daß die Oesterreicher bereits am 15. Ferrara in größter Eile und Verwirrung (?) mit Zurücklassung ihres sämtlichen von der Stadt Ferrara eingetriebenen Provianten und eines Theils des Kriegsmaterials verlassen und den Po wieder überschritten haben. Es wurde nämlich in Folge einer an den Kommandanten des Korps F. Lichtenstein durch zwei Lanziere überbrachten Depesche augenblicklich Generalmarsch geschlagen und auf der Stelle der schnellste Rückzug angetreten. Dieser Rückzug soll in Folge einer zwischen Legnano und dem Po stattgefundenen und, wie es heißt, zu Gunsten der Piemontesen ausgefallenen furchtbaren Schlacht (?) bewirkt worden sein. — (2 1/2 Uhr.) In diesem Augenblick komme ich aus der Sitzung der Deputierten, in welcher es sehr tumultuarisch zugeht. Der Präsident meldete, daß eine im Namen des Volkes abgefaßte Petition so eben überreicht worden sei, enthaltend die Bitte, alle nötigen Mittel anzuwenden, um das Vaterland aus der drohenden Gefahr zu retten und bei allen ihren Beschlüssen der Hilfe des Volkes gewärtig zu sein. Ferner theilte er der Kammer mit, daß die in der gestrigen Sitzung abgefaßte Botschaft an Se. Heiligkeit nicht vor Morgen 12 Uhr überreicht werden könne, da der Papst heute andere Privataudienzen vor habe. Was aber die Volkspetition anbelange, so solle dieselbe sofort einem Ausschusse zur Begutachtung übergeben werden. Der Deputierte Prinz Canino befragte die Tribüne und trug darauf an, diese Begutachtung durch den zu errichtenden Ausschuss sogleich vornehmen zu lassen. Er hatte seinen Vortrag noch nicht beendet, als mit einem Male ein furchtbarer Tumult im Saale unter dem Publikum entstand. Ein gewaltiger Volksauflauf war nämlich von S. Lorenzo in Lucina, wo man wegen der Ueberreichung der Adresse an die Kammer eine Versammlung gehalten, mit einer Menge Fahnen nach dem Platze vor der Cancelleria vecchia gekommen. Ein Theil davon drang in den Pallast und in den Sitzungssaal mit dem Geschrei: man möge sogleich die in der gestrigen Sitzung abgefaßte Bittschrift dem Papst übergeben, da man augenblicklich (subito subito) die Antwort desselben über die gewünschte Kriegserklärung zu wissen begehre. Der Präsident aber erklärte sogleich der Kammer, daß sie unter der Gewalt von Außen durchaus nicht berathen könne und vertagte die Sitzung auf morgen. Die Guardia civica traf augenblicklich alle Maßregeln zur Erhaltung der Ordnung in der Stadt und nahm sogleich Besitz von den Thoren und dem Kastell St. Angelo. So sehen wir denn morgen Mittag der Entscheidung entgegen, ob der Staat ferner in der bisherigen Regierungsform bestehen oder ob das weltliche vom geistlichen Regimente getrennt werden

soll. Die Stimmung des Volkes ist durch und durch kriegerisch. Daß die morgende definitive Erklärung des Papstes über die fernere Stellung der Minister entscheidet, versteht sich von selbst; wie sich aber die Sachen alsdann gestalten werden, läßt sich für heute noch nicht ahnen oder gar bestimmen. (M. K.)

Aus Oberitalien, 17. Juli. Die Ernennung des Herzogs von Genua zum König von Sizilien ist hier ziemlich unerwartet gekommen, da noch vor nicht gar langer Zeit verlautete, daß man in Palermo durchaus nicht günstig für Karl Albert gestimmt sei. Jetzt aber löst sich das Räthsel, das „Schwert Italiens“ versteht sich besser auf die Künste des Friedens als auf jene des Krieges und so hat er denn auch den Schlüssel gefunden, um sich die sizilianischen Herzen zu öffnen. Es sollen sehr bedeutende Summen von Turin aus nach Palermo gesendet und noch größere Versprechungen gemacht worden sein. Zwar wurden auch von anderer Seite und zwar von den Napoleoniden Anstrengungen gemacht; Karl Albert hat sie alle überboten. Und die Sache war wahrlich eines großen Preises werth, da sich an den Besitz Siziliens die Aussicht knüpft, auch Neapel dem sardinischen Zepter zu unterwerfen. Man rechnet nämlich darauf, daß der König von Neapel, wenn er sich auf dem Thron erhalte, gegen Sizilien feindselig auftreten werde, in welchem Falle Karl Albert ein Heer in Neapel einrücken lassen würde, wo er mit Hilfe der Bevölkerung, die jetzt überall durch seine Sendlinge bearbeitet wird, ein leichteres Spiel haben würde, als gegen die Oesterreicher. In Rom hat er auch bereits eine mächtige Partei auf seine Seite zu bringen gewußt, die ganz nach seiner Pfeife tanzt. Sie stellt sich dem Papst unter dem Vorwande, daß er die italienischen Interessen an Oesterreich preiszugeben beabsichtige, bei jeder Gelegenheit aufs Schroffste gegenüber und sucht namentlich seiner Volksthümllichkeit überall Abbruch zu thun. Theilweise ist ihr dies auch gelungen, doch hängt der größte Theil des römischen Volkes noch immer mit der alten Liebe an dem Kirchenfürsten. Die Schildknappen Karl Alberts werden sich indessen nicht entmuthigen lassen; sie werden vielmehr jede Gelegenheit ergreifen, um den Plan, auch den Kirchenstaat unter die schützenden Fittige des Königs von Sardinien zu stellen, zur Reife zu bringen. Italien wird auf diese Weise vielleicht in nicht sehr ferner Zeit zur Einheit gelangen. Ob aber die einzelnen Theile nicht Ursache haben werden, dies zu bereuen, ist eine andere Frage. Ein Theil der heißblütigen Jugend tröstet sich freilich damit, daß Karl Albert nur das Werkzeug sei, das man später wieder beseitigen werde. Wir wollen sehen. (Karlsr. 3.)

## Niederlande.

Maestricht, 26. Juli. Ein hiesiges Journal meldet: Wir haben heute ein Schreiben aus dem Haag erhalten, das aus sehr guter Quelle kommt, und in welchem versichert wird, daß die holländische Regierung fest entschlossen sei, keinen Zoll breit von Limburg abzutreten und nur der Gewalt zu weichen. Heute ist hier Herr Lichtenfeld angekommen, der besondere Instruktionen des Königs mitbringen soll. Letzteres wird auch vom Journal de la Haye bestätigt. Dasselbe versichert, Herr Lichtenfeld habe Vollmacht, in Gemeinschaft mit den Civil- und Militärbehörden, alle Maßregeln zutreffen, welche die Lage der Provinz nöthig machen.

[Das Verhältniß zu Deutschland.] Es ist nicht wahr, daß unsere Festung in Belagerungszustand versetzt worden, die Kanonen, welche auf den Wällen sich befinden, stehen dort schon seit der Februarrevolution. Richtig ist nur, daß ein starkes Truppen-Detachement in der Nacht vom 24. nach Houthem marschirt ist, um dort aus einer Pulverfabrik das benötigte Pulver wegzuholen und die Fabrik zu zerstören. Die Fabrik war eine private. Für den Fall, daß das Land sich erheben möchte, wollte man ihm kein Pulverdepot lassen. Tags darauf hat die Stadt eine Petition an den König geschlossen, worin er gebeten wird, die Verhältnisse Limburgs zu lassen, wie sie sind. Wenn aber Limburg an Deutschland abgetreten würde, so möge er auch Maestricht zur Bundesfestung machen.

## Schweiz.

Gen, 25. Juli. [Diplomatische Mittheilungen.] Zu Anfang der gestrigen Sitzung hatte die Tagung mehrere diplomatische Mittheilungen anzuhören. Die interessanteste war die des eidgenössischen Geschäftsträgers in Wien, der u. A. bedeutet, daß es aufgefallen sei, daß bei der Durchreise des Reichsverwesers in Linz kein Mitglied der kaiserlichen Familie sich zu dessen Begrüßung eingefunden habe; es mache dies einen schlechten Eindruck und schade der Sache der kaiserlichen Dynastie. (Zürch. 3.)

## Lokales und Provinzielles.

\* Breslau, 31. Juli. [Reise des Reichsverwesers nach Frankfurt.] Erzherzog Johann beabsichtigte mit dem gestrigen Abendzuge der Nord-

bahn, über Breslau, Görlitz u. s. w. nach Frankfurt a. M. zu reisen. Derselbe hätte diesem Plane gemäß, mit dem heutigen Nachmittagszuge hier eintreffen müssen. Morgen sollten das Gefolge, so wie Equipagen und 24 Pferde denselben Weg nehmen, zu welchem Zwecke die nöthigen Fahrzeuge auf den betreffenden Eisenbahnen bereits requirirt waren. Dieser Reiseplan ist jedoch verworfen worden. Gestern Abend ist der Reichsverweser nach Schönbunn, woselbst sich dessen Gemahlin aufhält, abgereist, und unverweilt über Linz nach Frankfurt a. M. gegangen.

\* Breslau, 31. Juli. [Der 6. August.] Nach einer schriftlichen Mittheilung des Hrn. Bürgermeister Bartsch an ein Mitglied der Deputation des demokratisch-konstitutionellen Klubs, welcher, wie bereits mitgetheilt, eine Bürgerwehr-Parade für den 6. August nachgesucht, hat der Magistrat eine solche Parade beschlossen und den Obersten der Bürgerwehr, Hrn. General v. Safft ersucht, dieselbe zur Ausführung zu bringen. — Eine zweite Feierlichkeit soll an demselben Tage in der Form eines großen Volksfestes begangen werden. Die Idee hiezu ist in dem demokratischen Klub von Dr. Levy angeregt worden, und der Verein hat einstimmig beschlossen, sich an einem solchen Feste zur Anerkennung des Reichsverwesers, als des Vertreters der deutschen Einheit zu betheiligen. Es hat sich in Folge dessen auch bereits ein Fest-Comité gebildet, bestehend aus etwa 30 Personen aus verschiedenen Vereinen, welches die Leitung und Anordnung der Festlichkeit übernommen hat. Sowohl durch Plakate, als durch die Zeitungen werden Alle, die es mit der Sache der deutschen Einheit gut meinen, ohne Rücksicht auf politische Parteinungen und Vereins-Differenzen aufgefordert werden, sich an dem Feste zu betheiligen. Der Beitrag soll ein so mäßiger sein, daß auch dem Unbemittelten die Theilnahme möglich wird. Ueber die weiteren Ausführungen behalten wir uns den Bericht noch vor.

\* Breslau, 31. Juli. [Der Wahlmänner-Verein.] Wir haben bereits gemeldet, daß die Begründung eines Wahlmänner-Vereins beabsichtigt war, der als vermittelndes Organ zwischen Urwählern und Deputierten dienen sollte. Wie wir nun erfahren, haben die Herren Kopisch und Primker, welche zu der Abfassung des Programms mitgewählt waren, jede Theilnahme abgelehnt, weil die andern Wahlmänner aus dem konstitutionellen Centralverein, dem auch sie angehören, die Begründung eines Wahlmännervereins nicht für nothwendig erachtet haben.

Breslau, 31. Juli. In der Nacht vom 28ten zum 29ten d. M. wurde abermals am hiesigen Orte ein sehr bedeutender gewaltsamer Einbruch mit einer ganz ungemeinen Frechheit begangen, und zwar war es diesmal eine königliche Kasse, welche den Gegenstand der Verraubung bildete. In dem Hause Nr. 6 am Ritterplatz befindet sich nämlich das hiesige königliche Rentamt, dessen Kasse den Gegenstand für die Industrie der Diebe abgab. In der erwähnten Nacht wurde die Hausthür mit Nachschlüsseln geöffnet, wodurch die Diebe zuvörderst an die zum Kassen-Zimmer vom Hausflur aus führende Thür gelangten. Diese Thür war durch zwei starke Vorlegeschlösser und ein sehr gutes starkes Thürschloß verschlossen; auch diese drei Schlösser wurden mit Nachschlüsseln geöffnet und eben so das Schloß einer zweiten, nach dem Kassenlokal führenden Thüre. In dem Kassenlokal selbst befand sich eine sehr feste große eiserne Kasse, welche mit sieben Schlössern verwahrt war, diese zu eröffnen, mochten sich die Diebe des Geräusches wegen wohl nicht trauen. Sie haben es daher vorgezogen, die ganze Kasse mit sammt ihrem Inhalte zu stehlen. In derselben fanden sich folgende Gelder: 1 Kassenanweisung von 50 Thalern, 180 Thaler in Kassenanweisungen zu 5 Thalern, und 115 Thaler Kassenanweisungen zu 1 Thaler; in Silbergeld: vier Duten zu 10 Thalern in 1/6 Thalern, 336 Thaler in ganzen Thalerstücken, und 10 Thaler 27 Sgr. 6 Pf. in 1/6 und 1/2 Thalerstücken, zusammen befanden sich 731 Thaler 27 Sgr. 6 Pf. in der Kasse. Ein im Kassenlokal befindliches Schreibpult wurde von den Dieben ebenfalls aufgebrochen, in der Hoffnung, daselbst Geld zu finden, eine Hoffnung, die indeß getäuscht wurde, weil sich in dem Pulte gar kein Geld befand. Dieser höchst verwegene Einbruch, der längst vorbereitet und zu dem die Vertilichkeit und Gelegenheit auf das Genaueste auskundschaftet gewesen sein muß, ist mit einer solchen Vorsicht begangen worden, daß im Hause auch nicht das geringste Geräusch bemerkt worden ist. Auch der Wächter ist nichts gewahr worden. — Ein anderer sehr frecher Angriff auf das

\*) Mit obiger Nachricht im Widerspruch ist zwar der Train zum Transport des erzherzoglichen Gefolges bei den betreffenden Eisenbahnen abgestellt worden, dagegen aber die erst nach 8 Tagen bevorstehende Abreise des Reichsverwesers von Wien aus gemeldet worden. Wir halten letztere Mittheilung indeß für die unrichtige, da sie mit dem Besprechen des Reichsverwesers; ungesäumt nach Frankfurt zurückzuführen, nicht im Einklange steht. Red.

\*) Der oben erwähnte Protest des Papstes lautet im Wesentlichen: Nachdem Se. Heiligkeit inmitten des Kriegesgeheißes und der kriegerischen Handlungen des ganzen vom Nationalgeist entflammten Italiens, mit Hintansetzung weltlicher Rücksichten und Interessen, bezeugt, daß er den Krieg nicht wolle und einen Gesandten an den sardinischen und österreichischen Hof abgeschickt, habe er sein Herz der Hoffnung des nahen Friedens geöffnet. Aber heute habe er mit großem Befremden und tiefem Schmerz von der durch die österreichischen Truppen verübten Verletzung des päpstlichen Gebietes vernommen. (Es werden nun verschiedene Akte der Feindseligkeit, welche die österreichischen Truppen begangen, aufgeführt: Hinwegnahme von Fiskalkassen, Mißhandlung und Gefangennehmung von Fischern, Bedrohung der Stadt Lagoasuro mit Einschüchterung, wenn sie Widerstand leiste, dann die Besetzung von Pontelagoscuro, Francolino und Ferrara, wo unter Gewalthandlung Proviantlieferungen befohlen worden sind.) Wegen dieser offenkundigen Rechtsverletzungen habe Se. Heiligkeit bei dem österreichischen Hofe einen Protest einzulegen und denselben allen übrigen Regierungen mitzutheilen befohlen, wobei er sich weitere Beschlüsse zum Schutze der Unabhängigkeit der päpstlichen Staaten vorbehalte.



Eigenthum, erfolgte am 28. d. M. Abends. Ein Schiffer ging nämlich zur angegebenen Zeit über die lange Oederbrücke, als er plötzlich von 3 Kerls angefallen wurde, von denen ihm zwei die Hände erfaßten, während ihm der dritte seinen Geldbeutel mit 10 Thlrn. aus der Tasche riß, worauf die Kerls die Flucht ergriffen. Es ist leider noch nicht gelungen, ihnen auf die Spur zu kommen. (Br. Anz.)

... ss Breslau, 31. Juli. [Studenten-Angelegenheiten.] Am Freitag legte eine Commission von 12 Mitgliedern der Studentenschaft einen Verfassungsentwurf vor, welchem der auf der Wartburg berathene zu Grunde liegt. § 1 wurde fast einstimmig angenommen und lautet: Die hiesige organisirte Studentenschaft stellt sich die Aufgabe, allgemeine studentische Interessen nach Innen und Außen hin kräftig zu vertreten. Der Inhalt der übrigen bereits angenommenen §§ ist etwa folgender: Jeder immatrikulirte Student ist als solcher Mitglied der allgemeinen Studentenschaft. Die Breslauer Studentenschaft bildet ein organisches Glied der allgemeinen deutschen Studentenschaft, an deren Gesetgebung sie durch Abgeordnete an dem Gesamtausschuß Theil nimmt, und deren Beschlüsse sie sich in so weit unterordnet, als es für die Einheit erforderlich ist. Im Uebrigen giebt sie sich selbst ihre Verfassung und Gesetze in legitimen Generalversammlungen, und ihre Beschlüsse sind für jedes Mitglied bindend. Der Vorstand besteht aus 7 Mitgliedern, die zwei Mal im Semester durch Stimmzettel und relative Majorität gewählt werden. Der Vorstand vollzieht die Beschlüsse der Generalversammlungen, verwaltet alle allgemeinen Angelegenheiten und ist für seine Wirksamkeit der Allgemeinheit verantwortlich. Der Vorstand vermittelt zwischen Studentenschaft und Senat, verkehrt ferner mit den übrigen Universitäten und dem Centralausschuß und vertritt die Studentenschaft nach Außen. Zur Regulirung der inneren rechtlichen Verhältnisse wird ein Schieds- oder Ehrengericht ernannt, beruhend auf dem Prinzip der Geschworenengerichte. Dieser § rief eine lebhafte Debatte hervor, da ein großer Theil unserer Corps-Burschen das Duell noch nicht aufzugeben geneigt ist und man demnach nicht einig werden konnte. Die Beschlusnahme wurde vertagt. — In einer der jüngsten Studentenversammlungen wurde über den Schneiderschen Antrag auf Errichtung eines Lehrstuhls für Sozialismus durch itio in partes abgestimmt. Die bedeutende Majorität entschied sich für denselben und erkannte somit die Berechtigung des Sozialismus als Wissenschaft an. Ohne Zweifel ist er mindestens eine selbstständige Disziplin in der Philosophie und beansprucht schon darum eine besondere Berücksichtigung. Von der Vorortsbehörde wird die zweite Zusammenkunft des Centralausschusses der deutschen Studentenschaften auf der Wartburg auf den 15. September ausgeschrieben. — Die demokratisch gesinnten Studirenden unserer Universität sind vergangenen Sonnabend zur Bildung eines Vereins zusammengetreten. — Lange drehte sich die Debatte um die Benennung und Zusammensetzung des neuen Vereins. Die Namen Reformklub und politischer Verein wurden verworfen; der Vorschlag, ihn Verein der Radikalen zu nennen und auch Nichtstudirende in denselben aufzunehmen, wurde wenig unterstützt. Endlich wurde beschlossen, der Gesinnung und dem Prinzip aller Anwesenden gemäß, den Namen eines demokratischen Studentenklubs anzunehmen. Nur eine kleine Anzahl wünschte aus Klugheitsrücksichten gegen die Regierung eine andere Benennung, drang jedoch nicht durch. Zuletzt erklärte sich der Verein durch allgemeines Aufstehen für konstituiert und übertrug den Entwurf der Statuten einer Commission von 5 Mitgliedern. Die nächste Versammlung findet Mittwoch Abends um 7 Uhr statt.

### Theater.

Gern wissen wir es dem leitenden Comité unseres Theaters Dank, daß es aus den bestaubten Reichen der altklassischen Partituren Cherubini's Waffenträger wieder in's Leben gerufen hat. Ein Werk, welches seit dem Jahr 1790, also länger als ein halbes Jahrhundert über die Bühnen wandert und nichts von seiner Frische, nichts von dem Reiz seiner originellen Melodien eingebüßt hat und eben so meisterhaft steht noch heute die ganze Arbeit da. Hier ist nichts Gezwungenes, nichts Gemachtes, kein hohles Geklingel, keine leeren süßlichen Phrasen, aber auch nichts ungefülliges Pedantisch-Gelahrtes; — Alles schmiegt sich dem Drama eng an, man fühlt, daß es so sein muß, und daß Wahrheit in jedem Ausdruck lebt. Hier ist das Edle, Hohe der Musik zur vollen Bedeutung gebracht. Vorzüglich in der Faktur und Wirkung sind die Finale der Akte zu nennen; sie haben vielen später berühmten gewordenen Meistern als Muster gedient und können heute noch dazu in jeder Weise empfohlen werden. Für die Virtuosität hat Cherubini in seinem Werke nichts gethan, sogenannte Bravour-Arien sind nicht darin zu finden, auch hat er es bescheiden nur „Singspiel“ genannt.

Die Musik ist daher streng mit der Handlung verknüpft und nur wo diese mit Bedeutung auftritt, wo das nüchterne Wort nicht ausreichend erscheint, nur wo eine lebhaftere Interpretation nöthig wird, da löst die Musik den Dialog ab und gibt dem Hörer ein wahres und ergreifenderes Bild der Situation.

Ob dies nicht die eigentliche Aufgabe der Musik sein sollte? ob sie dann nicht von größerer Wirkung wäre? — Wir müssen es hier bei diesen andeutenden Fragen bewenden lassen, da das Feuilleton einer politischen Zeitung nicht der Ort für die Beantwortung sein kann. Die gestrige Darstellung, der ersten waren wir verhindert, beizuwohnen, war im Ganzen matt, geistlos, ohne Leben, ohne Energie! Wurden die Kräfte durch das spärlicher besetzte Haus gelähmt? oder war es Uebermüdung von der improvisierten Vorstellung der „reisenden Komödianten“, womit ein Theil unserer Oper das benachbarte Dels beglückt hat? — Wir wissen es nicht! Es ging Alles sehr locker und leise vorüber; zuweilen stockte es ganz ein Wenig, dann ging es wieder fort, wie eine Landkutsche im tiefen Sande und selbst die betrunkenen Soldaten erschienen äußerst nüchtern und machten sehr abgedroschene Lazzi. Herr Kieger als Micheli faßt den Charakter nicht in richtiger Weise auf; das ist nicht die gemüthliche Treuherzigkeit, die offene Niederkeit, diese absichtslose Aufopferung, die ganz ohne Ostentation und daher mit einer imponirenden Würde auftritt. Es lag nichts in dem vorgeführten Bilde, was unwillkürlich Achtung einflößt, nicht das, vor dem der grobe Rock verschwindet und nur der edle große Mensch uns entgegentritt.

Auch im Gesang vermiften wir Manches, was eben zur genauen Zeichnung des Charakters nöthig ist. So z. B. wurde das Allegro ( $\frac{3}{4}$  Es-dur) im ersten Akt nicht mit der Innigkeit und Wärme des Gefühls, welches es verlangt, wiedergegeben. Fräulein Bunkle vermochte sich nicht in die Rolle der Constance zu finden und sie traf sie weder als Gräfin, noch als Savoyardin. Auch die Stimme konnte sich in dieser Partie, die für Mezzo-Sopran geschrieben ist, keine Geltung verschaffen. Die schönsten und erhabensten Momente blieben ohne Wirkung und gingen spurlos vorüber, wie z. B. im letzten Finale das „Armand“ auf die halbe Note „f.“ Um indeß nicht ganz böse und unzufrieden zu scheiden, wollen wir dem Liedchen, welches recht nett und mit weicher voller Sopranstimme im letzten Akt aus dem Chor der Landmädchen gesungen wurde, eine Anerkennung zollen, so wie dem Orchester ein großes Lob, das es schon um die Ausführung der herrlichen Ouvertüre verdient.

### Wollbericht.

✉ Breslau, 31. Juli. Seit unserm jüngsten Bericht hat sich der Geschäftsumfang in Woll auf unserm Plage nicht verringert. Mehrere englische Käufer befinden sich noch hier und nehmen nicht unbedeutende Posten von den Lägern. Vorzüglich war der Absatz in guten schlesischen und posenschen Mittelsollen von 52 bis 60 Rtl., auch hin und wieder ein Pöschchen bis 70 Rtl.. In schlesischen Schweißwollen ca. bis 33 Rtl. ging auch Einiges um, so wie auch von schlesischen Lammwollen Mehreres abgesetzt wurde. Im Ganzen mögen ca. 8 bis 900 Ctr. Wollen verschiedener Gattungen verkauft worden sein; dagegen sind bedeutende Zufuhren, namentlich von polnischen Wollen angelangt und bieten unsere Lager hierin, so wie von schlesischen Wollen eine reiche Auswahl dar.

✉ Cörlitz, 27. Juli. [Rückkehr der Truppen.] Gestern Nachmittag nach 4 Uhr kamen mit dem Berliner Tagzuge von Glogau her wiederum 100 Mann Landwehr des Cörlitzer Bataillons, unter Anführung des Lieutenants Schüke, aus dem Großherzogthum Posen zurück. Sie wurden von dem Musikchor der hiesigen 5. Jäger-Abtheilung mit Tusch und Lebehoch von den Anwesenden empfangen, welche sie, so wie die hier anwesenden Offiziere, dann im feierlichen Zuge nach der Stadt führten. Es sind alles nur Beurlaubte, welche sich beim ersten Aufrufe zu den Waffen wieder zu stellen haben. Mit Schmerz und Wehmuth erfüllte die Scene, als der Vater eines zum Krüppel geschossenen Lieutenants v. — seinen Sohn aus dem Wagen herausführen und an Krücken einherhinken sah, dessen Verwundung er jedenfalls nicht so bedeutend sich gedacht hatte. (Anz.)

Reiße, 29. Juli. [Truppenmärsche.] Heute früh um 5 Uhr marschirte die 2te Kompanie des 1sten Bataillons 23sten Infanterie-Regiments von hier nach Myslowitz, während das 2te Bataillon, welches bisher in Breslau kantonirte, heute Nachmittag wieder hier eintreffen soll. (Bürgerfr.)

### Oberschlesische Eisenbahn.

In der Woche vom 23. bis 29. Juli d. J. wurden befördert 8292 Personen und eingenommen 13,697 Rtlr.

### Reiße-Brieger Eisenbahn.

In der Woche vom 23. bis 29. Juli d. J. wurden befördert 1311 Personen und eingenommen 687 Rtlr.

### Krakau-Oberschlesische Eisenbahn.

In der Woche vom 17. bis 23. Juli d. J. wurden befördert 2078 Personen, 8502 Ctr. Güter und eingenommen 2246 Rtlr.

### Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn.

Auf der Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn wurden in der Woche vom 23. bis 29. Juli d. J. 6326 Personen befördert. Die Einnahme betrug 4808 Rtlr. 18 Sgr. 6 Pf.

## Inserate.

### Bekanntmachung.

Der neue Lehr-Kursus an der königlichen Kunst-Bau-Handwerks-Schule beginnt mit dem 1. September. Die Unterrichts-Gegenstände sind: freies, Plan-, Linear-, Maschinen-Zeichnen, Modelliren in Thon, Architektur, Mathematik, Physik, Chemie, Uebung im schriftlichen Ausdruck, Niveliren und Feldmessen, in zwei getrennten Klassen. Zur Aufnahme in die niedrigere Klasse wird die Kenntniß des fertigen Schreibens und Rechnens mit Brüchen gefordert. Jeder Aufzunehmende hat für einen Eintrittschein einen Thaler und ein monatliches Unterrichtsgeld von 20 Silbergroschen zu entrichten. Anderweitig genügend Beschäftigten ist auch der Besuch einzelner Unterrichtszweige gegen ein monatliches Unterrichtsgeld von 5 Silbergroschen gestattet. Der Besuch des Sonntagsunterrichts im freien und Linear-Zeichnen und in den Anfangsgründen der Geometrie und Arithmetik von 11 $\frac{1}{2}$  bis 12 $\frac{1}{2}$  und von 3 bis 5 Uhr ist nach Einlösung des Eintrittscheins unentgeltlich. Seit September v. J. haben den Unterricht in der ersten Klasse 76, in der zweiten 110, und in den Sonntagsstunden 37, überhaupt 223 Schüler benutzt.

Die Aufnahme erfolgt durch den Direktor Gebauer, Schuhbrücke Nr. 42.

Breslau, den 18. Juli 1848.

Königliche Regierung.

Abtheilung für die Kirchen-Verwaltung und das Schulwesen.

### Handelskammer.

Die Mitglieder und Stellvertreter der provisorischen Handelskammer ersuche ich,

Mittwoch den 2. August Nachmittags 4 Uhr in dem Courlofale des Börsegebäudes sich gefälligst versammeln zu wollen.

Zu den wichtigeren Vorlagen gehören:

1. die Frage wegen Berechtigung zum Besuche der Börsenversammlungen;
2. Anträge, betreffend die Vertretung der Handels- und Gewerbe-Interessen bei der National-Versammlung zu Frankfurt;
3. die allgemeine deutsche Wechselordnung;
4. Anordnungen wegen Vertretung des Vice-Präsidenten der Handelskammer.

Breslau, den 29. Juli 1848.

Molinari.

Die freiwillige Betheiligung an der Staatsanleihe von 15 Millionen Thaler hat zwar in den letzten Tagen auf eine erfreuliche Weise zugenommen; dennoch bedarf es noch einer umfangreicheren Theilnahme an derselben, wenn die durch die Dringlichkeit des Geldbedürfnisses des Staats in Aussicht gestellte Zwangsanleihe vermieden werden soll.

Der Handelsstand der Stadt Breslau hat sich bei allen Gelegenheiten durch seinen Patriotismus und sein reges Interesse am Wohle des Vaterlandes ausgezeichnet, und sind wir daher der Ueberzeugung, daß es nur dieser Anregung bedarf, um ihn zu veranlassen, nach Kräften zu der freiwilligen Anleihe, für welche die hiesige königliche Regierungs-Hauptkasse Beiträge annimmt, beisteuern zu wollen.

Wir machen aber auch auf die materiellen Vortheile aufmerksam, welche denjenigen zugesagt sind, die sich bei der am 10. August d. J. zum Schlusse kommenden freiwilligen Anleihe betheiligen, indem deren Beiträge mit 5 pCt. verzinst werden sollen, während der Zinsfuß der Zwangsanleihe nur auf 3 $\frac{1}{2}$  pCt. festgestellt ist.

Breslau, den 26. Juli 1848.

Die provisorische Handelskammer.



In der Breslauer Zeitung vom 10. Juni (Nr. 134) ist unter dem Dato „Berlin, 8. Juni“ ein Artikel enthalten, der, unter Bezugnahme auf einen Artikel in der Schlesischen Zeitung vom 7. Juni (Nr. 131), d. d. Berlin, 3. Juni, die Wahl eines Ober-Präsidenten für Schlesien betreffend, mich berührt. Der Verfasser jenes Artikels glaubt Irrthümer über die in dem zuletzt erwähnten Artikel enthaltenen Angaben berichtigen zu müssen und tadelt die durch mich im Jahre 1835 ins Leben gerufene Reorganisation der Justizbehörden des Großherzogthums Posen. Darauf habe ich Folgendes zu erwidern.

Im Jahre 1832, einige Monate nach Uebernahme des Präsidiums bei dem damaligen Ober-Appellationsgericht für das Großherzogthum Posen, besuchte ich den größten Theil der dortigen Gerichtsbehörden; ich fand die Rechtspflege bei den Untergerichten in einem beklagenswerthen Zustande. Nachdem ich das Resultat meiner Vereisung und die daraus hervorgegangenen Anträge mit den erfahrensten und ausgezeichnetsten Justizbeamten in Posen berathen hatte, legte ich dem damaligen Justizminister meine Vorschläge zur Verbesserung dieses Zustandes vor.

Der erste Vorschlag war der Beibehaltung der früheren Gerichtsverfassung, der Vermehrung der Friedensgerichte von ungefähr 50 bis auf 90 und einer Verstärkung der Arbeitskräfte bei den drei Inquisitorien gewidmet. — In dem zweiten Vorschlage verlangte ich, unter Aufhebung der Land- und Friedensgerichte, die Einführung formirter Untergerichte für alle landrätlichen Kreise mit der Bestimmung, daß ihnen eine angemessene Kompetenz für die Civil-Rechtsachen und für das Strafverfahren beigelegt werde; auch sollte die Provinz entweder in zwei oder in vier Oberlandesgerichts-Bezirke getheilt, jedenfalls aber ein Appellhof für die ganze Provinz beibehalten werden und der ermittelte Gerichtsstand ferner ausgeschlossen bleiben. Der Uebergang der dritten Instanz an das geheime Ober-Tribunal war bereits früher ausgesprochen.

Der erste Vorschlag erhielt die Zustimmung des Staatsministeriums, welches zugleich, für den Fall der allerhöchsten Billigung des zweiten Vorschlages, die Wiedereinführung des erimierten Gerichtsstandes, zur Vermeidung der Kompetenz-Konflikte, beantragen zu müssen geglaubt hatte. — Für den zweiten Vorschlag, mit fernerer Ausschließung des erimierten Gerichtsstandes, hatte ich mich auf das Bestimmteste entschieden, und ich bin allerdings eifrig bemüht gewesen, ihn zur Ausführung zu bringen. Die Friedensrichter waren nämlich bereits früher durch ständischen Antrag der für das Prozeßverfahren vorgeschriebenen gewöhnlichen Termine, mithin ihres Hauptzwecks, entoben worden. Den zahlreichen und schwierigen Aufträgen der Landgerichte waren sie in der Mehrzahl nicht gewachsen. Bei dem Antrage auf Einführung formirter Kreisgerichte ging ich daher von der Ansicht aus, daß durch sie eine bessere und schnellere Rechtspflege gewonnen, die Geschäfte bei der Hypothekenbuchführung gefördert, der Strafrechtspflege ihre Wirksamkeit wiedergegeben werden würde und es notwendig sei, die in die kleinen polnischen dorfartigen Städte gewiesenen und den verschiedenartigsten Anfechtungen ausgesetzten einzelnen Richter dem moralischen und wissenschaftlichen Untergange zu entziehen. Die auf eine reiche Erfahrung gegründete Ueberzeugung gefelte sich dazu, daß die Beamten in einer Provinz, welche regelmäßig wiederkehrenden politischen Bewegungen unterliegt, durch eine kollegialische Verfassung zusammengehalten werden müssen.

Bei der Frage über die fernere Ausschließung des erimierten Gerichtsstandes unterstützten mich gewichtige Männer in- und außerhalb der Provinz, und der damals versammelte Provinzial-Landtag widmete ihr sogar eine besondere Petition.

Durch die allerhöchste Ordre vom 10. August 1833 wurde dem zweiten Vorschlage der Vorzug gegeben. Bei der Ausführung desselben wurde darauf Bedacht genommen, den, durch die Einführung der Kreisgerichte bereits erleichterten, Zugang zum Richter durch Errichtung von Gerichtstagen an den vom Sitze des Gerichts entfernten Orten des Bezirks, welche sechs bis acht Mal im Jahre wiederkehren mußten, zu Hülfe zu kommen. Dem schleppenden Geschäftsgange, den die kollegialische Form leicht nach sich zieht, wurde durch einfache Bureau-Einrichtungen entgegen gewirkt. Ein neues Raffen-Reglement führte einen einfachen, schnellen und übersichtlichen Geschäftsbetrieb bei dem bis dahin undurchsichtigen Salarien-Kassen-Wesen herbei. Die nothwendige Kenntniß der polnischen Sprache blieb möglichst beachtet.

Wenn ich auch zugeben muß, daß ich in der Beurtheilung der Folgen dieser Reorganisation der Justizbehörden sehr befangen bin, so kann ich doch die Mei-

nung nicht zurückhalten, daß dieselbe der Provinz, sowohl in Beziehung auf die Rechtspflege, als auch in Beziehung auf andere Interessen, großen Nutzen gebracht hat. Die folgenden Thatfachen sprechen für diese Behauptung.

Mit der Umgestaltung der Gerichtsverfassung gewann der Geschäftsbetrieb bei den Gerichtsbehörden ein ganz neues Leben. Die veralteten Prozesse und Creditsachen wurden in der kürzesten Zeit aufgearbeitet und damit ungewöhnlich große Geldsummen zur Ausschüttung gebracht. Die neu gebildeten Untergerichte waren sowohl in physischer als geistiger Beziehung dem Arbeits-Pensio, welches ihnen zufiel, gewachsen; aus den veröffentlichten Geschäftsübersichten geht hervor, daß nur wenige Prozesse überjährig wurden. Den Strafsachen wurde eine früher ungekannte Beschleunigung zu Theil. Die geringfügigen Vergehen wurden, was bei dem damaligen Kulturzustande der Prinz von großer Wichtigkeit war, in der Regel in der Zeit von 8 bis 14 Tagen beendet. Durch Erbauung der Gefängnisse konnte dem sittlichen Zustande der zahlreichen Untersuchungsgefangenen und ihrer zweckmäßigen Beschäftigung die nöthige Aufmerksamkeit gewidmet werden. — Das Hypothekenbuch über die städtischen und bäuerlichen Grundstücke wurde früher bei den Landgerichten geführt; mit der Ueberweisung desselben an die Land- und Stadtgerichte wurde diesem, in neuerer Zeit wichtig gewordenen Verwaltungszweige ein eifriger Betrieb zugewendet; denn von etwa 5000 regulirten Hypothekenfolien, die im Jahre 1832 vorgefunden worden, vermehrten sich dieselben bis auf 100.000. Mit dem Fortschreiten der Ablösungen und der daraus hervorgehenden Eigenthumsverleihungen der bäuerlichen Grundstücke gewannen die Verlassenschaften eine ganz andere Bedeutung. Bei dem geringen Geldmarkte in der Provinz unterlagen die bäuerlichen Grundbesitzer bei ihrem Geldbedarf vielfach einer zerstörenden wucherlichen Behandlung; mit der Regulirung der Hypothekenfolien vermehrte sich aber der Kredit und die Land- und Stadtgerichte eröffneten den ländlichen und städtischen Grundbesitzern ihre Depositorien.

Mancher unfähige Beamte mußte allerdings, unter Beilegung einer erhöhten Pension, vom Amte entfernt werden; aber die häufigen Anklagen, denen die Beamten bis dahin unterlegen hatten, verminderten sich schnell und dem Fleiße, der sittlichen Führung und der Rechtlichkeit der Justizbeamten aller Grade ist bis in die neueste Zeit hinein eine allgemeine Anerkennung zu Theil geworden.

Man betrachte auch die Städte, welche zum Sitze der Gerichte gewählt worden sind; ihre äußern und innern Zustände haben sich schnell gehoben und die Bildung eines tüchtigen Bürgerstandes steht dort vorzugsweise zu erwarten.

Statt der beiden Oberlandesgerichte hätte man allerdings, bei einigen andern durchgreifenden Maßregeln, die ich ebenfalls zur Erwägung gestellt hatte, einer Abtheilung des Oberappellationsgerichts die Funktionen der Aufsichtsbehörde übertragen können. Aber die Rücksicht für die Führung des adligen Hypothekenbuchs, bei der schon damals in Aussicht stehenden Erweiterung des Pfandbrief-Systems, für eine zweckmäßige Behandlung der wichtigeren Prozesse und Untersuchungen und die Besorgniß, daß aus dem Oberappellationsgericht ein zu großer Körper werden möchte, blieben entscheidend.

Bestreiten muß ich, daß das Publikum und die Beamten über die Reorganisation der Justizbehörden erhebliche und begründete Klagen erhoben hätten, vielmehr darf ich behaupten, daß die aus ihr hervorgegangenen Einrichtungen vielfach als gut und den besonderen Verhältnissen der Provinz entsprechend anerkannt worden sind.

Urtheile über mich selbst übergehe ich gern.  
Nieder-Schlüttau bei Schlichtingsheim,  
den 25. Juli 1848.  
v. Frankenberg-L.,  
wirkl. geh. Rath und Chef-Präsident.

### Buchdruckerachen. (Erwiderung)

Der Berliner  $\Delta$  Correspondent der Schlesischen Zeitung brachte in Nr. 174 derselben die vollständig erlogene Nachricht, daß, „nachdem die Berliner Buchdruckerei-Besitzer bei ihrem einmal gefaßten Beschlusse fest beharrten, von den Mainzer Beschlüssen der Buchdrucker-Gehülfen gar keine Notiz zu nehmen, sich nun fast alle Buchdrucker-Gehülfen eines Besseren besonnen und sich verpflichtet, unter den bisherigen Bedingungen in den Offizinen auch vom 1. August ab fortzuarbeiten und an die Mainzer Beschlüsse sich nicht zu kehren.“ Wir erklären hiermit, daß, wenn sich im Gegentheile die Herren Buchdruckerei-Besitzer

Berlins nicht schnell „eines Besseren besinnen“, die hiesigen Gehülfen ihren Beschluß, am 1. August die Arbeit einzustellen, einmüthig durchführen werden. Den Herren, welche den  $\Delta$  Korrespondenten gemißbraucht, die Bemerkung, daß ein so ungeschicktes Instrument ihnen am Allerwenigsten fremde Gehülfen nach hiesigem Orte ziehen kann, die wir übrigens keinesweges fürchten, da wir den Geist unserer auswärtigen Kollegen besser kennen.

Berlin, den 29. Juli 1848.

**Die Berliner Buchdrucker-Gehülfen.**  
Im Auftrage: Born.

### Buchdrucker-Angelegenheit.

Unsere auswärtigen Kollegen zeigen wir hiermit an, daß wir die Beschlüsse der Mainzer Buchdrucker-Versammlung aufrecht erhalten und wegen der Weiterung unserer Herren Prinzipale, dieselben anzunehmen, am 1. August die Arbeit einstellen. Wir ersuchen Sie deshalb, keinen Konditionsbriefen nach hiesigem Orte Folge zu geben.

Berlin, den 26. Juli 1848.

**Die Berliner Buchdrucker-Gehülfen.**

### Verein der Volksfreunde.

General-Versammlung  
heute Abend 8 Uhr im Saale des Tempelgartens,  
behufs neuer Wahl der Kommissionen und mehrerer wichtigen Mittheilungen. Der Vorstand.

### Veteranen-Hauptverein für Schlesien.

General-Appell  
Sonntag den 5. August d. J.  
Abends Punkt 6 Uhr Gartenstraße Nr. 23 c.  
im Cafetier Hartmannschen Saale.  
Zur Berathung kommt der Entwurf zu den Vereins-Statuten.

Gleichzeitig bringen wir in Verfolg unserer Bekanntmachung vom 22. d. Mts. hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß uns außer den hierorts erfolgten Anmeldungen zum Anschluß an unsern Verein dergleichen noch aus nachstehenden Ortschaften:

Beuthen a. D., Görlitz, Krotoschin (37 Mann),  
Sagan, Praisniz bei Goldberg, Frankenstein,  
Trebnitz (125 Mann) und Neu-Verum,  
zugegangen und in die Mitgliederliste eingetragen worden sind.

Breslau, den 30. Juli 1848.

### Der Vorstand des Vereins.

Wir treten dem Veteranen-Haupt-Verein in Schlesien bei und stellen uns Sr. Excellenz dem General-Lieutenant Freiherrn Hiller von Gärtringen zur Disposition.

Krotoszyn, den 23. Juli 1848.

Der Verein der Freiwilligen und Veteranen.

Sarg, Kanzlei-Direktor und Lieutenant a. D.  
Timm, Steuer-Inspektor.

Kaum ist vermittelt der in Breslau erscheinenden Zeitungen bekannt geworden, daß sich daselbst am 13. d. M. der Veteranen-Haupt-Verein für Schlesien konstituiert hat, dessen Streben ist:

1. die Wiederherstellung der Eintracht zwischen König und Volk, wie sie in dem Befreiungskampfe von 1813—15 geherrscht hat;
2. mit Gut und Blut dem Vaterlande zu nützen und den Thron zu stützen;
3. allen feindlichen Wühlereien gegen Gesetz und Ordnung männlich entgegen zu treten; endlich
4. dem tapferen Heere, unsern würdigen Söhnen, eine tüchtige Reserve für den Fall der Noth bilden zu wollen;

so giebt sich auch die Zustimmung der braven, stets treuen Schlesier für diesen Verein fast allgemein kund, und nicht viel geringer als im Jahre 1813.

Alle noch lebenden Streiter jener Zeit, ihre Söhne und Enkel, alle wahrhaft freie, kräftige Männer, selbst ganze Gemeinden und Korporationen erbieten sich offen zum Beitritt; nichtkampffähige wollen Beiträge liefern und auch das schöne Geschlecht im lieben Schlesien giebt wie damals seinen Beifall zu erkennen.

Das Vertrauen, die Sicherheit und der Verkehr erwachen wieder unter Fürsorge der Regierung und beleben die freier schlagenden Herzen aufs Neue und die Brust hebt sich nach trüben und dunkeln Monden leichter, weil Alle empfinden, daß sie das Rechte und Gute wollen, und daß dieses im muthigen und treuen Vereine unter dem Beistande Gottes zu erlangen und zu erhalten sei.

Thiendorf bei Lauban, den 27. Juli 1848.

Freiherr von Hiller, General-Lieutenant a. D.



„Wie einst im Mittelalter das Recht der Gewalt — dem Stärkern — weichen mußte, so weicht auch gegenwärtig nicht selten die Vernunft, die Wahrheit, der Intrigue, die unter dem Schein der Religion und der Tugend, und gehüllt in den Mantel des Menschen- und Naturrechts, indem sie mit Frechheit diese zu schützen und zu sichern vorschreibt, die heiligsten Gesetze derselben unbeachtet läßt, mit Füßen tritt und unaufhaltsam nach ihrem Ziele zu eilen sucht, das kein anderes ist als:

„Ueber die Trümmer der durch die Weisheit der größten, denkwürdigsten Menschen der Erde im Laufe vieler Jahrhunderte errichteten Institutionen und Staats-Verfassungen zum Selbstherrschen zu gelangen.“

„Die heuchlerischen Frömmlichen, ohne Unterschied der Confession, Rabulisten und dergleichen ihres Gelichters, sie sind die wahren, echten Jesuiten, den Thronen wie den Völkern, kurz — der ganzen Menschheit — die Allergefährlichsten! — Die Vernunft, die Mutter der Wahrheit und des Rechts, im ewigen Einklang und unzertrennlich von der geläuterten edleren Natur des Menschen, läßt sich nicht in Fesseln schlagen; denn wenn gleich jene, der Intrigue, der Gewalt weichen, für einen Augenblick bei Seite tritt, so hemmt doch keine Macht der Erde ihren Lauf; ihr Zweck, ihr Ziel ist:

„Ordnung, Ruhe, Menschenglück! die ewig heiligen Gesetze der Natur — göttlichen Ursprungs!“ —

„Wenn das Jenseits vom Grabe dessen Todten wieder fordert, welcher Lohn harret jener Mitterbrut, deren Giftthauch seit länger als einem halben Seculo die Welt verpestete!“

Dies sind die Worte eines unserer Kameraden, die derselbe — man möchte fast sagen, im prophetischen Geiste — im Jahre 1840, von seinen Gefühlen überwältigt, niedergeschrieben hat, und die gegenwärtig in dem Treiben der modernen Staatskünstler und Weltbeglucker ihren Widerhall finden.

Zur Zeit — leider dürfen wir es nicht länger mit Stillschweigen übergehen — sind fast alle Throne und Staatsgebäude in ihren Grundfesten durch die strafbarsten Vereine erschüttert, wozu die freche und schamloseste Tages-Litteratur den mächtigsten Hebel bietet; in ihrem fanatischen Treiben verblendet, deuten sie die Langmuth und fast grenzenlose Nachsicht der Behörden als Schwäche, und immer, mit jedem Tage klarer, erblicken wir die Früchte ihrer Tendenz, durch die zum Theil an einzelnen Orten ins Leben getretene Anarchie; Communismus und Republik sind ihre Götzen.

Diesem Treiben dieser Masse republikanischer Klubs mit einem Schlage auf immer ein Ende zu machen, haben des Königs Majestät bisher den Zeitpunkt noch nicht als den wahren für geeignet gehalten, und wir sind der festen Ueberzeugung und dürfen uns unbedingt der Hoffnung hingeben, daß die Majestät in ihrer Weisheit wohl erwägen und erkennen wird, wenn der rechte Augenblick gekommen ist, jenen Plunder zu zertrümmern. Es läßt zum Heil des preussischen Staates nicht allein, sondern des ganzen civilisirten Europa's, sich dies um so sicherer erwarten, als unser Monarch gegenwärtig Gottlob noch in unbeschränktem Besitz einer Achtung gebietenden Armee geblieben ist, die trotz aller Verführungskünste ihrer Pflicht getreu, vor Begierde brennt, jener wahren Höllebrut den Garaus zu machen, und die beinahe aufgelöste Ordnung wie die Achtung vor dem Gesetze in aller Reinheit wieder herzustellen und zu bewahren.

Auch wir sind Freunde der Freiheit und bekennen uns als solche — nach dem Allerhöchsten Willen Sr. Majestät — aber eine Freiheit, die kein Gesetz achtet, keiner Vernunft Gehör giebt, keiner Behörde Folge leistet, in Communismus und Anarchie übergehend, ausartet, und endlich die Republik als das einzige Heil, als das Eldorado der Völker in nahe Aussicht stellt, können wir nicht wollen, einer solchen Freiheit werden wir nie huldigen; wir stoßen selbige vielmehr mit der größten Verachtung von uns und erklären dagegen auf das Feierlichste, indem wir Obiges als unser Glaubensbekenntniß vorangeschickt haben:

„Daß, wenn Seine Majestät Ihrer alten, treuen Veteranen aus den Freiheitskriegen bedarf, und der Ruf „zu den Waffen“ aus dem Munde des Monarchen erschallt, wir keinen Augenblick säumen werden, nach allen unsern Kräften „mit

Gott für König und Vaterland“ auf's Neue zu streiten, und unser Leben auf den Altar des Vaterlandes zum Opfer zu bringen.“

Glatz, im Juli 1848.

### Die Veteranen der Stadt und Umgegend Glatz aus den Kriegs-Jahren 1813, 14 und 15.

Freiherr v. Sell, General-Major a. D. Hohoff, Oberst v. d. Armee. v. Migner, Oberst-Lieut. a. D. Marticke, Major a. D. v. Maltis, Major a. D. Unverricht, Major a. D. Werner, Prem.-Lt. a. D. Bräuer, Major a. D. v. Tschischwitz, Major a. D. Pinder, Capitain z. D. Janisch, Hptm. a. D. Bähuisch, Gef.-Inspektor. Hoffmann, Hptm. a. D. Demanget, Lieut. a. D. und Salz-Faktor. v. Wenzelstein, Hauptm. a. D. v. Albert, Major a. D. und Gutsbesitzer. Scherbennig, Major a. D. Freyer, königlicher Major a. D. Anton Graf Magnis, Major a. D.

### General-Versammlung der israelitischen Gemeinde

behuß Berichterstattung der in der General-Versammlung am 29. Juni d. J. gewählten Kommission und Abänderung der Statuten vom Jahre 1826

**Dienstag den 1. August d. J.,**  
**Abends 6 Uhr,**  
im Saale des Café restaurant.  
**Der Vorstand.**

Stieg, 30. Juli. In unserm Wochenblatte Nr. 30 S. 238 finden wir zwei Artikel mit der Schiffe R. D. (gewöhnliche Bezeichnung des Redakteurs Hrn. Gymnasiallehrer Dr. Döring), welche allgemeine Entrüstung erregen. In dem ersten meint R. D., man müsse zwei Arten von Demokraten unterscheiden! Die eine wolle die Revolution ohne weiteren Zweck; die andere wolle sie als Mittel zum Zweck. Offenbar spricht Herr R. D. damit die Beschuldigung aus: Alle Demokraten wollten Revolution!!! Zu albern, um etwas zu erwiedern. Hier am Orte ist es bekannt genug, daß sich Herr R. D. wider besseres Wissen nur also äußert, um gewissen reaktionären Gesinnungs-genossen einen Dienst zu erzeigen; wir schreiben daher diese Zeilen nur für die Auswärtigen, denen es anliegt, sich um so köstliches aufhebendes Verfahren eines Zugendlehrers zu kümmern, das im zweiten Artikel seine Krone erhält, wo Herr R. D. eine Aeußerung in einer Konferenz, die nur in Ueberzeugung kameradschaftlicher Vertraulichkeit gethan wurde, in Stadt und Umgegend undelikat (um nicht mehr zu sagen!) ausschreit. Es wäre traurig, wenn diese Gesinnung auf die Jugend ihre Einwirkung äußerte! Oder hätte sie dies schon? — Komisch ist es, daß aus unserm Unterfeueramte so Vieles ausgeht, was auf Opposition gegen die freiere Richtung des Staates schließen läßt. Nach Nr. 28 des „Allgemeinen Briesischen Anzeigers“ hat Herr Steuereinschreiber Rosemann eine Loyalitäts-Adresse kolportiert und nach Nr. 29 desselben Blattes hat der Steuereinschreiber Herr v. Albedyll das bürgerliche Freicorps zum Bewachen eines Schweinstalles empfohlen; derselbe ladet auch zugleich in demselben Blatte unge-nirt zu Anmeldungen zu einem Privatverein während der Amtsstunden ins Amtlokal ein. Die Bürger wundern sich und denken: Wir müssen arbeiten, wenn wir leben wollen! Jedenfalls möchten die höheren Behörden auch manchmal ein zeitgemäßes Wort sprechen und Fürsorge treffen, daß nicht Einzelne als Zünd-punkte da stehen bleiben, wo durch sie Aufregung entstanden.

### Erwiderung auf den Ruf der Wehrmänner von 1813.

(Bresl. Zeitung Nr. 172.)

Wohl nehmen wir den Ruf freundlich an, Den Ihr, o Väter, jüngst an uns erlassen, Doch schmerz't es jeden braven Landwehrmann. Wenn, wie es scheint, Ihr sah't die Treu' erlassen, Uns hat des Strubels Rauschen nicht gerührt, Noch lebet fort in unserm Busen Ehre, Das viele Schreien hat uns nicht verführt, Noch zählen wir uns zu dem treuen Heere.

Wenn bunte Farbe unsern Helm entstell't, Was uns're Herzen grämet in der Stille, So tragen wir sie vor der argen Welt Nur, weil es ist des guten Königs Wille.

Wir trennen nicht das stark gewob'ne Band, Das Euch im blut'gen Kampfe fest verbunden: „Mit Gott für König und mein Vaterland!“ Ruft Preußens Landwehr noch in jeg'gen Stunden.

Und rian't auch spärlich Eurer Uhre Sand, So könnt' vielleicht Ihr bald mit uns noch sagen: Genesen wieder ist das theure Vaterland! An welchem jezt viel böse Würmer nagen.

H. B., z. J. B. Sch. i. L. B. 7. L. R.  
Im Namen Aller.

Allen denen, welche meinen Zweck bisher so liebevoll unterstützt und Hunderte von Thränen getrocknet, fühle ich mich verpflichtet, hiermit zu sagen, wie tief ich es empfunden, daß meine Bitte meist in Herzen gedrungen, welche gern bereit waren, ein Opfer zu bringen, wie es ihren Verhältnissen angemessen war. Ich habe selbst einen reichen Gewinn aus dem Verlehn mit edler Gesinnung gezogen, und beklage es nicht, daß der Zufall mir verjagt hat, eine hohe Stellung einzunehmen, welche die Verpflichtung, die sie anferlegt (insofern der geistige Standpunkt verstatet, sie anzuerkennen) ungemessen erleichtert und fördert; denn ich habe in der Sphäre, in welcher meine Worte nur wiederhallen konnten, wahre Menschen, ohne engherzige Rücksichten gefunden. Ich grüße Euch, Ihr Lieben, vielleicht zum letztenmale, deren Edlen eine bereits im kühlen Grabe schlummert, Ihr habt auch mir der Thränen manche getrocknet! Und klagt ein Herz im Stillen wohl jezt wieder, so trifft die Klage Euch nicht mehr, Ihr Edlen, es ist der Schmerz, daß mir's nicht allgemein gelungen, dem Zweck und Grundsatz ein Interesse zuzuwenden, das diese nur allein, und nicht das schwache Werkzeug selbiger im Auge hat. Ihr werdet sehen, daß ich reiche Gaben empfangen, reich aus den Händen, wo sie kamen, dennoch ist in diesem Augenblicke fast nichts mehr zur Vertheilung in uns're 17 Dörfer, nichts mehr zum weiteren Betriebe unserer kleinen Fabrik vorhanden. Von unsern Waaren liegen Proben bei Herrn Kaufmann Schreiber auf dem Blücherplatz zum Verkauf, welcher die Güte hatte, sich damit zu belästigen. Es sind Fabrikate aus den uns gefandten Flecken. Je reichlicher diese eingehen, desto fleißiger arbeitet uns're Fabrik. Es ist bis jezt nicht gelungen, ein Central-Comité für die Unterstützung unsrer Gebirgsarmen zu bilden, weil, wie uns privatim hin und her die Antwort geworden, wir keine Behörde und keine gewichtigen Männer an uns're Spitze haben. Wir beugen uns der materiellen Macht und leiden mit unsern Leidenden, die Saat unsrer Thränen mag die Früchte für eine spätere Generation zeitigen. Odersdorf, den 26. Juli 1848.

Marie Scherr-Thopf.

Beiträge sind ferner eingegangen:

### A. Bei mir selbst:

Aus Breslau von A. Sch. u. Fr. v. B. 4 Rthlr. Def. 1 Rl. Frauenverein 150 Pfd. u. 2 P. Flecke u. Kleidungsstücke nebst 13 Rl. 14 Sg. v. S. 5 Rl. ungenannt ein P. Flecke u. 1 Rl. Mad. 5 Rl. Fr. St. R. 1 Rl. Samml. des Vereins d. Volksfreunde 24 Rl. — Aus Kofel. Gr. D. eine goldne Uhr, verwerthet mit 40 Rl. Durch Gr. D. a. d. Journal-irrl-Kasse 5 Rl. — Aus Glatz. Samml. 24 Rl. — Aus Gnadenberg. unbekannt 4 Rl. — Aus Gregerdors. A. B. + 3 Rl. — Aus Grünberg. Bwe. B. Kleidungsst., Flecke u. Erbsen. — Aus Grünwig. D. R. 21 Rl. 9<sup>11</sup> Sg. v. M. 97 neue Kleidungsstücke und 6 Rl. 9<sup>11</sup> Sg. — Aus Hamburg. Ph. 12 neue Hemden u. 5 Rl. — Aus Jauer. Samml. d. Buchh. Hirsenzel 62 Rl. — Aus Koschen-tin. Gr. v. R. 3 Rl. — Aus Piquitz. D. u. v. v. S. u. ihren Kindern Kleidungsst., Flecke u. 3 Rl. u. M. 3 Rl. — Aus Vels. Rittm. v. H. 5 Rl. — Aus Ottmachau. R. 2 Rl. — Aus Reichau. Fr. v. S. u. Fr. v. B. Kleidungsst., Flecke u. 15 Sgr. — Aus Tschunfave. Samml. v. M. Gr. B. Rthlr. u. 16 Rl. — Aus Wilkau. D. Fr. P. Flecke u. 1 Rl. 15 Sg. — Aus Wirschko-witz. Samml. d. Fr. P. B. 13 Sgfl. 2<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Mz. versch. Getreide, Hülsenfr., Graupe u. Mehl. Außer den genannten Gegenständen, in Geld zus. 260 Rl. 2 Sg. 10 Pf.

### B. Bei Herrn Müllendorff in Breslau.

Von Fr. H. f. d. A. im Gulengeb. 1 P. Kleidungsst. u. Flecke u. 3 Rl. 10 Sg. Fr. A. 1 P. Sachen. W. B. J. B. 2 P. u. 1 Rl. Fr. D. E. f. d. Gebirgsbew. 2 Rl. Fr. Gen. v. Sch. 2 P. u. 5 Rl. E. M. f. die Nothleid. im Gulengeb. 1 P. u. 5 Rl. Für ebend. v. J. E. 2 Rl. Fr. Gr. v. Sch. f. d. Reichenbacher u. Bielauer Armen 1 P. u. 3 Rl. A. Gutsb. A. n. für d. Bed. im Guleng. 1 P. Ungen. d. S. R. 2 Rl. Mad. E. g. S. d. E. 1 P. mit 12 neuen Hemden, 3 Halst. u. 10 Rl. Fr. P. R. 3 P. Kleidungsst., Flecke u. f. 1 verlorste Klingelschnur 26 Rl. Fr. v. B. 1 P. Kleidungsst., Flecke u. 10 Sg. D. M. 2 P. u. 2 Rl. B. 1 P. Flecke, 1 P. Backofen u. 1 Rl. Fr. E. R. in Westport in Irland 25 Rl. B. Wd. E. d. Auspielen von Nippfaden ihrer Schülerinnen 47 Rl. 12<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Sg. Außer den gen. Gegenständen in Geld zusamm. 135 Rthl. 2<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Sgr.

### Billets zur Extrafahrt nach Dresden

sind zu haben:

- bei Herrn Buchbindermeister Brück, Hintermarkt Nr. 3.
- = = Pfefferkühlmeister Berger, Dhlauerstraße Nr. 72.
- = = Hutfabrikant Drechsler, Karlsstraße Nr. 3.
- = = Pfefferkühlmeister Sipauf, Oberstraße Nr. 28 und

in der Glaswaaren-Handlung des Hrn. Münster, Kupferschmiedestraße Nr. 65.

Der Verkauf der Billets kann in Folge der nothwendigen Arrangements nur

bis Freitag den 4. August stattfinden.

Bei W. Th. Scholz (Kupferschmiedestraße Nr. 17, zu den 4 Löwen) ist erschienen, und zu haben bei D. Gössen in Steinau a. D.:

**Denkschrift über die Wünsche und Anträge der Volksschullehrer Schlesiens, betreffend die Reorganisation des Volksschulwesens.** Den hohen Nationalversammlungen zu Frankfurt und Berlin ehrerbietigst überreicht von 2250 schlesischen Volksschullehrern. 4 Bog. gef. Preis 5 Sgr.

**Die Selbstverwaltung der Schule als Staatsanstalt.** Eine Denkschrift und zugleich eine spezielle, das Ressortwesen der künftigen Schulverwaltung betreffende Erläuterung der in der von 2250 Volksschullehrern Schlesiens herausgegebenen „Denkschrift“ unter I. 2—4 bezeichneten Petitions-Punkte. Der hohen Nationalversammlung zu Berlin ehrerbietigst überreicht von J. G. Preis 2<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Sgr.



**Theater-Nachricht.**

Dinstag: 35te Abonnements-Vorstellung.  
Erste Ziehung der zweiten und letzten  
Abonnements-Verloosung. Dazu, zum  
4ten Male: „Die Mönche.“ Lustspiel  
in 3 Akten von Benelli.

Mittwoch: 36te Abonnements-Vorstellung.  
„Gaar und Zimmermann.“ Komische  
Oper mit Tanz in 3 Aufzügen, Musik von  
A. Porzing. — Gaar, Herr Schneider,  
vom Stadt-Theater zu Frankfurt a. d. O.,  
als Gast.

Loose zur Abonnements-Verloosung sind  
im Theater-Bureau in den gewöhnlichen  
Geschäftsstunden zu haben.

**Verbindungs-Anzeige.**

Ihre heute vollzogene eheliche Verbindung  
beehren sich hierdurch ergebenst anzuzeigen:  
Emilie Kabel, geb. Deplanque,  
Reinhold Kabel, Prediger in Dhlau.  
Breslau, den 31. Juli 1848.

**Verbindungs-Anzeige.**

Unsere am gestrigen Tage vollzogene ehe-  
liche Verbindung beehren wir uns hiermit  
unsere lieben Verwandten, Freunden und Be-  
kannten ganz ergebenst anzuzeigen.  
Breslau, den 1. August 1848.  
Heinrich Winkler, Böttchermeister.  
Amalie Winkler, geb. Bunte.

**Entbindungs-Anzeige.**

Heute früh gegen 3 Uhr wurde meine Frau  
Adelheid, geb. Köhler, von einem starken  
Mädchen entbunden.  
Lauban, 26. Juli 1848.

Adolf Emerich.

**Entbindungs-Anzeige.**

Die heute erfolgte sehr schwere aber glück-  
liche Entbindung seiner lieben Frau Louise  
geb. Süßmann von einem gefunden und  
starken Mädchen zeigt statt jeder besonderen  
Meldung Freunden und Verwandten freund-  
lich an:  
Samillus Spohrman, Apotheker.  
Oppeln, den 30. Juli 1848.

**Entbindungs-Anzeige.**

Verwandten und Freunden die ergebene An-  
zeige, daß meine liebe Frau Fanny geb. Cuh-  
now von einem Mädchen glücklich entbunden  
wurde.  
Breslau, den 30. Juli 1848.

S. Bergmann.

**Entbindungs-Anzeige.**

Gestern Abend 8 Uhr wurde meine liebe  
Frau Rosette, geb. Weigert, von einem  
munteren Mädchen glücklich entbunden. —  
Diese erfreuliche Meldung allen Verwandten  
und Freunden statt jeder besonderen Anzeige.  
Breslau, den 31. Juli 1848.

Benno Meidner.

**Entbindungs-Anzeige.**

Die heute Mittag 12 Uhr erfolgte glück-  
liche Entbindung meiner Frau von einem  
Knaben beehren ich mich hiermit Freunden  
und Verwandten ergebenst anzuzeigen.  
Glas, den 30. Juli 1848.

Riebel, Premier-Lieutenant  
in der 6. Art.-Brgd.

**Entbindungs-Anzeige.**

Die heute Abend um 9 1/2 Uhr erfolgte  
glückliche Entbindung seiner lieben Frau Au-  
guste, geb. Butschkow, von einem gesun-  
den Mädchen beehrt sich Verwandten und  
Freunden, statt besonderer Meldung, ergebenst  
anzuzeigen:  
Eduard Rahner.

Breslau, den 29. Juli 1848.

**Todes-Anzeige.**

Am 29. Juli, Nachmittags 2 Uhr, ent-  
schlaf sanft im Herrn nach sechsjährigen  
schweren Leiden unsere treue Mutter und  
Schwester, die verw. Frau Johanne Ju-  
liane Lindner, geb. Zeuner, im ehren-  
vollen Greisenalter von 75 Jahren.  
Dittersbach bei Waldenburg.

Die trauernden Hinterlassenen.

**Todes-Anzeige.**

Theilnehmenden Verwandten und Freunden  
mache ich die traurige Anzeige, daß heut früh  
im 9 Uhr meine innig geliebte Frau Ottilie  
geb. Mendelssohn nach kurzem Kranken-  
lager am Nervenfieber verschieden ist.  
Breslau, den 30. Juli 1848.

Dr. Lummer, Professor.

**Todes-Anzeige.**

Unser jüngster Sohn, der geliebte Eugen,  
ist nicht mehr. — Ergriffen von der Ruhr,  
ist er, nach hinzugekommenen Krämpfen, uns  
heute durch den Tod entzogen worden. —  
Freunden und Bekannten sei diese traurige  
Anzeige gewidmet.  
Groß-Strehlitz, 29. Juli 1848.

Paul und Auguste Stabitz.

**Todes-Anzeige.**

(Statt jeder besonderen Meldung.)  
Unsere lieben Freunde nah und fern die  
ergebene Anzeige, daß unser vielgeliebtes hol-  
des Glärchen heute früh 1 1/2 Uhr, in dem  
Alter von 5 1/2 Monat an Zahnkrämpfen en-  
dete. In unserm tiefen Schmerz bitten wir  
um stille Theilnahme.  
Breslau, den 31. Juli 1848.

Emilie Schmidt, geb. Schulz.  
Friedrich Schmidt, Apotheker.

An

**R i c h a r d t!**

Es ist etwas aufbewahrt in der Exp. d. Zeit.

**Naturwissenschaftliche Section.**

Mittwoch den 2. Aug. Nachmittags 6 Uhr.  
Herr Dr. med. Middeldorpf: Ueber die  
schiefe Beleuchtung mikroskopischer Objekte.

**Warnung.**

Ich warne hiermit Jedermann, meinem  
Sohne

**Theodor Rheinert**

ohne meine schriftliche Anweisung irgend et-  
was zu borgen, da ich derartige Schulden  
nicht anerkenne.

Giersdorf, Kreis Frankenstein, d. 29. Juli 1848.  
Franz Rheinert, Müllermeister.

**Grösstes  
und vollständigstes  
Musikalien-  
Leih-Institut**

der königl. Hof-Musikhandlung

**Ed. Bote & G. Bock,**

in Breslau,  
Schweidnitzerstr. Nr. 8.

Für Hiesige und Auswärtige zu  
den **bekanntlich allervor-  
theilhaftesten Abonne-  
ments-Bedingungen.**

Da ich mich mit meinem Sohne güt-  
lich auseinander gesetzt habe, so warne  
ich hiermit Jedermann, auf mein Waarenges-  
chäft oder auf meinen Namen ohne meine  
Unterschrift etwas zu borgen, weil ich für  
Nichts einstehen.  
Breslau, den 31. Juli 1848.

Bern. Johanna Theuer,  
Schmittwaarenhändlerin.

**Am 3. August**

wird der Begräbnis-Bein ehemaliger  
Befreiungskrieger Nachmittags 5 Uhr im  
Schmidt'schen Kaffeehaus, Matthiasstraße  
Nr. 16, die gewöhnliche jährliche Abrechnung  
halten, und den neuen Vorstand wählen.  
Nach diesem Geschäft beginnt das bekannte  
Fest-Abendbrot, wozu alle Kameraden  
eingeladen werden.

**Verlorne Uhr.**

Am 29ten, Abends 10 1/2 Uhr, ist auf dem  
Wege aus dem demokratischen Verein (Café  
restaurant) nach der Pfennigbrücke eine Cy-  
linderuhr, worin neu „H. R. 26/7. 1848“  
gravirt war, verloren gegangen. Wer dieselbe  
bis zum 5. f. M. nach Adersbach oder nach  
dieser Zeit nach Mieszkow, Provinz Posen,  
an den Lehrer Rex sendet, erhält fünf Tha-  
ler Belohnung.

**Fürstenstein.****Concert à la Strauss.**

Mittwoch, den 2. August, unter Leitung des  
Musikdirigenten Herrn **Reutwich.** Entree  
à Person 2 1/2 Sgr. Anfang 3 Uhr.  
Knappe.

**Tempelgarten.**

Heute Dienstag, den 1. August **Große  
Schlachtmusik.** Näheres besagen die  
Anschlagzettel.

Die ganz besonders schöne Qualität  
des echten amerikanischen

**Barinas-Sanaster**

legter Ernte hat uns veranlaßt, davon  
eine ungewöhnlich große Partie in  
Rollen und Blättern zu beziehen.

Da nun nach unserer Erfahrung  
eine Mischung von Barinas-Blättern  
und Rollen in richtigem Verhältnis  
und in gehöriger Auswahl den besten  
Rauchtabak giebt, so haben wir in  
dieser Art zwei neue Sorten unter der  
Benennung:

**Barinas naturel Nr. 1,**

à 12 Sgr. das Pfund,

**Barinas naturel Nr. 2,**

à 10 Sgr. das Pfund,

angefertigt, welche wir allen Kennern  
und Liebhabern einer leichtschmeckenden  
und vortreflich riechenden Pfeife Ta-  
bak besonders empfehlen können.

Berlin, im Juni 1848.

**Karl Heiner, Ulrici u. Co.,**

Tabakfabrikanten.

Lager der angeführten Tabake haben  
folgende Handlungen:

**Eduard Worthmann,** Schmiede-  
brücke Nr. 51,

**J. F. Stenzel u. Co.,** Schweid-  
nitzer Straße Nr. 37.

**Aug. Sanermann,** Reum. Nr. 9.

**Job. Müller,** Reumarkt Nr. 12.

**C. G. Wache,** Dörfstraße Nr. 30.

**Gebr. Friederici,** Dhlauerstraße  
Nr. 5. 6.

**Schmelz- und Schmiede-Eisen,** sowie  
andere alte Metalle werden gekauft: Reuse-  
straße Nr. 38 (3 Thürme) im Hofe rechts,  
bei Müller. Auch ist daselbst schönes Rug-  
eisen und starkes Eisenblech zu haben.

**Buchhandlung Ferd. Hirt in Breslau u. Ratibor.****Rottack und Welcker's Staatslexikon, 2. Auflage.**

In allen Buchhandlungen ist zu haben, in Breslau und Ratibor namentlich vor-  
rätig bei Ferdinand Hirt, in Krotoschin bei Stettin.

**Das Staats-Lexikon.**

Handbuch der Staats-Wissenschaften und der Politik für alle gebildeten Stände.  
Herausgegeben von C. v. Rottack und C. Welcker. — Zweite sehr vermehrte  
und verbesserte Auflage. — Vollständig in 12 Bänden. — Subscriptionspreis für  
jedes Heft 15 Sgr. — Was über 60 Hefte erscheint, wird von der Verlagshand-  
lung gratis geliefert. — Auf die Vollendung des Werkes kann in längstens vier  
Monaten mit Bestimmtheit gerechnet werden.

Das Staatslexikon oder Encyclopädie der Staatswissenschaften, in Verbindung mit  
vielen der angesehensten Gelehrten herausgegeben von C. v. Rottack und C. Welcker,  
umfaßt in Originalartikeln von genannten Gelehrten sämtliche politische Wissenschaften,  
also Politik, natürliches und positives Staats- und Völkerrecht, Nationalökonomie, Finanz-  
wissenschaften, Statistik, Polizei, Strafrecht und Strafprozeß; es giebt Lebensbeschreibungen  
der Männer an, welche in diesen Gebieten theoretisch oder praktisch bedeutend und dauernd  
wirken, sowie die Geschichte und den Hauptinhalt der Verfassungen aller deutschen und euro-  
päischen, sowie der wichtigsten außereuropäischen Staaten.

Es sucht den Gelehrten und besonders den Studierenden sich nützlich zu machen und  
zugleich Alles, was Civil- und Militärbeamten, den Sachwaltern, den Ständemitgliedern  
und den gebildeten Bürgern, was Gutbesitzern, Kaufleuten und Fabrikanten in politischer  
Hinsicht zu wissen unentbehrlich oder nützlich, zu umfassen.

Das so eben erschienene 51. und 52. Heft ist von obigem Werke soeben an alle  
Buchhandlungen als Fortsetzung versendet worden.

**Inhalt des 51. Heftes.**

Pressfreiheit. Von Jaup.  
Preußen. Historische Uebersicht seiner staats-  
rechtlichen Verhältnisse. Von W. Lüders.  
Preußen. Statistik. Von Rutenberg.  
Primärschulen, f. Schulen.  
Primat, f. Kirchenverfassung.  
Prinzip. Prinzip des Wissens und des Seins  
der Wissenschaft und der Gesetze der Staa-  
ten. Von C. Welcker.  
Prinzessinnensteuer. Von Böpf.  
Prise, Preisgericht. Von C. F. Wurm.  
Privatfürstenthum, f. Hausgesetze.  
Privilegien, Privilegienhoheit. Von Böpf.  
Proceß, Gerichtsverfassung, zunächst Civilpro-  
ceß. Von Lieber.

Leipzig und Altona.

**Inhalt des 52. Heftes.**

Proceß, Civilproceß. (Schluß)  
Proceß, Criminalproceß.  
Proletariat. Von C. v. Struve.  
Proscription. Von C. Welcker.  
Protection, Protectorat. Von C. Welcker.  
Protokolle des Bundes. Von R. Steinacker.  
Provinzialstände. Von R. Steinacker.  
Psychologie und Philosophie der Offenbarung.  
Von W. Schulz.  
Publicisten. Von C. Welcker.  
Pütter und Häberlin. Von Bopp.  
Quartier und Einquartierungsloft. Von C.  
Welcker.  
Quellen der Staatswissenschaften. Von C.  
Welcker.  
Racen der Menschen. Von C. F. Kolb.  
Radical, Radicalismus. Von Rutenberg.  
Raub, Straßenraub, Raubmord. Von Sander.  
Reaction (Rückwirkung). Von Muthard.

J. F. Hammerich.

In der Arnoldi'schen Buchhandlung in Dresden und Leipzig ist soeben erschienen und  
in allen Buchhandlungen zu erhalten, in Breslau und Ratibor bei Ferdinand Hirt,  
in Krotoschin bei Stettin.

**Ueber Gerichtsverfassung, Strafrecht und Strafprozeß  
in den vereinigten Staaten von Nordamerika,**

mit vergleichenden Blicken auf das englische und französische

Untersuchungs-Verfahren

von Dr. **Karl Theodor Tittmann.**

gr. 8. broch. 1 Thlr.

**Auswanderer nach Süd-Australien betreffend.**

Den Freunden der Passagiere, welche am 17. Juni mit dem Schiffe Viktoria von  
Hamburg nach Süd-Australien abgereist sind, zeige ich an, daß dies Schiff ungehindert durch  
die Botade gekommen, und am 1. Juli um Schottland segelnd gesprochen worden ist, und  
Alles am Bord wohl war.

Bremen, 24. Juli 1848.

Eduard Delius.

**Substitutions-Patent.**

Zum öffentlichen Verkauf des unter Nr. 51  
der Goldberger Vorstadt von Liegnitz belege-  
nen Hauses, welches auf 5020 Rtl. 25 Sg.  
gerichtlich abgeschätzt worden, ist ein Termin  
auf den

**28. Septbr. d. J. Vormittags  
um 10 Uhr**

in unserem Gerichtshofe anberaumt worden.  
Die Tare und der neueste Hypothekenschein  
können in den gewöhnlichen Amtsstunden in  
unserer Prozeß-Registratur eingesehen werden.  
Liegnitz, den 11. März 1848.

Königl. Land- und Stadt-Gericht.

Rügler.

**Nothwendige Substitution.**

Das dem Gakwirth Samuel Schleyer  
gehörige, auf Nr. 54 hier selbst belegene Stadt-  
haus, taxirt auf 300 Rthl., soll den

**3. November d. J.**

an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.  
Tare und Hypothekenschein sind in unserer  
Registratur einzusehen.

Rybnitz, den 1. Juli 1848.

Königliches Land- und Stadt-Gericht.

**Proklama.**

Das zu Wüste-Waltersdorf, Waldenburger  
Kreises, sub Nr. 79 des Hypotheken-Buches  
belegene Grüneberger'sche Scholtisei-Frei-  
haus, abgeschätzt auf 2342 Rtl. 15 Sgr. zu  
Folge der nebst Hypothekenschein in hiesiger  
Registratur eingesehenen Tare soll in termino

**den 11. Oktober a. e.**

in unserer Kanzlei zu Wüste-Waltersdorf frei-  
willig subhastirt werden.

Waldenburg, den 16. Juli 1848.

Das Gerichts-Amt der Herrschaft  
Wüste-Waltersdorf.

**Holz-Verkauf.**

Das durch den Abbruch einer Brücke in  
der Mathiasstraße, hinter dem Gasthause zur  
Stadt Danzig, gewonnene alte Holz soll an  
den Meistbietenden Mittwoch den 2. August,  
Nachm. 1 Uhr, verkauft werden, wozu Kauf-  
lustige hiermit eingeladen werden.

Schnepel, Wegebaumeister.

**Brennholz-Verkauf.**

Da in dem am 19. Juni d. J. anberaumt  
gewesenen Termine zum Verkaufe von circa  
780 Rkt. Kiefern-Leibholz, 200 Rkt. Kiefern-  
Kstholz und 50 Rkt. Fichten-Leib- und Kst-  
holz keine annehmbaren Gebote abgegeben  
worden, so werden diese Hölzer nochmals den  
14. August d. J. Vormittags 10 bis 12 Uhr  
in dem hiesigen Forstassen-Lokale zum meist-  
bietenden Verkauf gestellt. — Die Hölzer be-  
finden sich zusammengedrückt auf den Schutz-  
bezirken Brinitz und Brody, circa 1 1/2 Meile  
von der Oder entfernt, und sind die betref-  
fenden Forstbeamten angewiesen, diese Hölzer  
auf Verlangen vorzuweisen. Der 4te Theil  
des Kaufpreises ist im Termine zu deponiren,  
die übrigen Bedingungen aber werden im  
Termine vorgelegt werden.

Rupp, 29. Juli 1848.

Der königl. Oberförster Raboth.

**Aufforderung.**

Die am 24. März 1848 in Puschwitz ver-  
storbene Anna Rosina Salutha hat in  
ihrem am 15. April 1848 publicirten Testa-  
mente unter anderen Legatarien an den An-  
gerhäusler Kunert in Rogau bei Zoben  
und dessen leibliche Geschwister, deren Vater  
in Lang-Seifersdorf gestorben, 1000 Rthlr.  
vermacht. Den unbekannten Geschwister des  
Angerhäuslers Kunert und deren Kindern  
wird dies zur Wahrnehmung ihrer Gerech-  
tame bekannt gemacht.

Breslau, den 17. Juli 1848.

Das Gerichts-Amt für Puschwitz.

Eine auswärtige Tabak-Fabrik hat ein  
Quantum von circa 200 Ctnr. faubfreien,  
rein gesiebten Suicent (Tabak-Abfall) am  
Lager, welcher in beliebigen Partien abzula-  
sen ist. Proben nebst billigstem Preis einzu-  
sehen in der

**Colonial-Waaren Handlung,**  
Klosterstr. 11, gegenüber der Mauritiuskirche.

**Milch-Verkauf.**

Von morgen ab ist alle Morgen gute Milch,  
wie sie von einem Dominio geliefert wird, zu  
haben Kegerberg Nr. 14, im Hofe.



## Bekanntmachung.

Die von dem königlichen Kredit-Institute für Schlesien unterm 20. Februar 1838 auf das im Freistädter Kreise belegene Gut Streibsdorf und Nieder-Herzogswaldau Leutheschen Antheils und Louisdorf ausgefertigten 4procentigen Pfandbriefe B. sind von dem Schuldner aufgekündigt worden und es sollen die Apoints:

Nr. 61. 63. 65. . . . . à 1000 Rtlr.

Nr. 1125, 1126, 1128, 1129, 1130, 1131, 1132, 1133. . . . . à 500 Rtlr.

Nr. 3155, 3156, 3157, 3158, 3159, 3160, 3161, 3162, 3163, 3164, 3165, 3166. . . . . à 200 Rtlr.

Nr. 5808, 5809, 5810, 5812, 5813, 5814, 5815, 5816, 5818, 5819, 5820, 5821, 5822, 5823, 5824, 5825, 5828, 5829, 5830. . . . . à 100 Rtlr.

Nr. 11,109, 11,110, 11,111, 11,116, 11,117, 11,118, 11,120, 11,121, 11,122, 11,123, 11,124, 11,125, 11,126, 11,127, 11,128, 11,129, 11,130, 11,131, 11,132, 11,133, 11,136, 11,137, 11,138, 11,139, 11,140, 11,141, 11,142, 11,143, 11,144, 11,145, 11,146, 11,147, 11,148, 11,149, 11,150, 11,151, 11,152. . . . . à 50 Rtlr.

Nr. 21,711, 21,712, 21,713, 21,714, 21,715, 21,716, 21,717, 21,718, 21,719, 21,720, 21,721, 21,723, 21,724, 21,725, 21,726, 21,727, 21,728, 21,729, 21,730, 21,731, 21,732, 21,733, 21,734, 21,735, 21,736, 21,738, 21,739, 21,740, 21,741, 21,742, 21,743, 21,745, 21,746, 21,747, 21,748, 21,749, 21,754, 21,755, 21,756, 21,764, 21,765, 21,766, 21,767, 21,768, 21,769, 21,770, 21,771, 21,772, 21,773, 21,774, 21,775, 21,776, 21,777, 21,778, 21,779, 21,780, 21,781, 21,783, 21,784, 21,785, 21,786, 21,787, 21,788, 21,789, 21,790, 21,791, 21,792, 21,793, 21,794, 21,795, 21,796, 21,797, 21,798, 21,799, 21,800, 21,801 und 21,802 . . . . . à 25 Rtlr.

gegen andere dergleichen Pfandbriefe, gleichen Betrages, eingetauscht werden.

In Gemäßheit der §§ 50 und 51 der allerhöchsten Verordnung vom 8. Juni 1835 (Gesetzsammlung Nr. 1619) werden daher die gegenwärtigen Inhaber der bezeichneten Pfandbriefe hierdurch aufgefordert, dieselben vom 1. Juli d. J. ab, mit Coupons Ser. III. Nr. 6 bis 10 über die Zinsen vom 1. Juli 1848 ab, in Breslau bei dem Handlungshause Ruffer und Comp. zu präsentiren und in deren Stelle andere dergleichen Pfandbriefe vom nämlichen Betrage in Empfang zu nehmen. Berlin, den 4. Juni 1848.

## Königliches Kredit-Institut für Schlesien.

### Geschäfts-Eröffnung.

Hierdurch beehre ich mich, ergebenst anzuzeigen, daß ich hierseits **Oblauerstraße Nr. 87, in d. r. goldenen Krone,**

eine **Spezerei- u. Material-Waaren-, Delikatessen-, Tabak- und Cigarren-Handlung**

unter meiner bisherigen Firma:

**Albert Landé**

eröffnet habe, und werde ich, geleitet vom Prinzip der strengsten Reclität, meine geehrten Kunden stets mit den besten Waaren, bei möglichst billigen Preisen bedienen, weshalb ich um geneigte Beachtung bitte.

Breslau, 1. August 1848.

Albert Landé.

## Ausverkauf!

Mein seit einer Reihe von Jahren auf hiesigem Plage bestehendes **Tabak-Geschäft** beabsichtige ich aufzulösen, und um mit dem noch vorhandenen reichhaltigen Lager von

alten abgelagerten

**Bremer und Hamburger Cigarren, wie Rauch- und Schnupf-Tabaken,**

baldiszt zu räumen, — dasselbe zu besonders **ermäßigten** Preisen zu verkaufen. — Nächstdem lade ich auch meine auswärtigen verehrten Geschäftsfreunde freundlichst ein, sich mit den von mir bezogenen mit **meiner Firma** versehenen **Paket-Tabaken** reichlich zu versorgen, und werde ich diesen gegen Baarzahlung einen angemessenen höhern Rabatt als bisher bewilligen.

**August Herkog,**

Schweidniger Straße Nr. 5, im goldenen Löwen.

### Bekanntmachung.

Der Einlieger Christian Kühn zu Nittrig und dessen Ehefrau Maria Rosine, geb. Hänel, haben bei der Majorennität der letzten zur Verhandlung vom 22. d. M. die in Nittrig geltende eheliche Gütergemeinschaft ausgeschlossen. Dies wird hierdurch nach Vorschrift des § 426 Th. II. Tit. I. und § 789 Tit. 18 Th. II. des allgemeinen Landrechts öffentlich bekannt gemacht.

D. Wartenberg, den 25. Juli 1848.

Herzogl. Land- und Stadt-Gericht.  
v. Rickisch.

### Auktion von Baumstämmen.

Mittwoch den 9. d. M., Vorm. 10 Uhr, sollen in Nr. 17 und 18 am Stadtgraben (zwischen dem Salvatorplatz und der neuen Taschenstraße) 50 Stück Baumstämme gegen sofortige Zahlung versteigert werden.

Breslau, den 1. August 1848.

Hertel, Kommissionsrath.

### Auktion.

Donnerstag d. 3. Aug., Vorm. 9 Uhr, sollen in dem Hospital St. Trinitatis, Schweidniger Straße Nr. 27, verschiedene Nachlaßgegenstände gegen baare Zahlung öffentlich versteigert werden. Das Vorsteher-Amt.

### Auktions-Anzeige.

Im Auftrage des hiesigen fürstlich kurländisch-ständesherrlichen Gerichts werde ich den 9. August d. J. und die folgenden Tage den Nachlaß des hierseits verstorbenen Gerichts-Kanzlers Lessing, bestehend aus Möbeln, Kleidungsstücken, Wäsche, Betten, Porzellan, Gläsern, einigem kupfernen Küchengerät und 2 Wagen, so wie Bücher, juristischen, wissenschaftlichen und belletristischen Inhalts, öffentlich meistbietend im Sterbehause gegen gleich baare Zahlung versteigern, wozu ich Kauflustige hierdurch einlade.

Wartenberg, den 8. Juli 1848.

Burgund,  
Rendant und Registrator.

### Auktion eines Flügels.

Freitag den 4. August werde ich Nachmittags um 4 Uhr im alten Rathhause, eine Treppe hoch, einen **zoktavigen birkenen Flügel** öffentlich versteigern.

Saul, Auktions-Kommissarius.

## Der Ausverkauf

von **Spezerei-Waaren, Tabak und Cigarren** wird zu den billigsten Preisen fortgesetzt: Mäntelgasse Nr. 17.

Unter Anderem: Schweizer Sahn-Käse, der Biegel circa 2—7 1/2 Sgr.

Eine Gastwirthschaft mit Fleischeri zwischen Breslau und Strehlen ist zu verpachten oder zu verkaufen.

Ein ganz neues massives Haus, mit Stallung und Wagenraum, in einer kleinen freundlichen Stadt, unweit Breslau, an der Eisenbahn, ist mit geringer Anzahlung zu kaufen.

Näheres portofrei im Kommissions-Bureau am Bahnhofe Canth.

### Brauerei-Verpachtung.

In der Vorstadt einer belebten Kreisstadt ist eine ganz neu und vortheilhaft gebaute Brauerei zu verpachten. Ein tüchtiger Brauer würde mit bairischem Bier ein sehr gut Geschäft machen, da der nicht unbedeutende Bedarf am Ort weit geholt werden muß, und ein Lagerkeller leicht zu haben ist. Befiger ist erbötig, die Pacht nach Prozenten des Reinertrags der Brauerei zu stellen, auch nach Wunsch das Grundstück, wozu noch ein viel besuchtes Kaffeehaus gehört, zu verkaufen. Herr Kaufmann R. Sturm, Reuscherstraße Nr. 55, und Herr Restaurateur Gummig am Bahnhofe in Brieg, werden die Güte haben gewünschte Auskunft zu ertheilen.

Ein sehr gebildeter junger Mann, mit vorzüglichen Attesten versehen, kautionsfähig, sucht eine Stellung als verwaltender Forstbeamte oder Rendant, und übernimmt auf Verlangen zugleich die Leitung der Dekonomie. Es wird hauptsächlich auf eine anständige Behandlung gesehen.

Tralles, vormalig Gutsbesitzer,  
Messergasse Nr. 39.

**Wasserrüben-Saamen,** Haidekorn, langkrautigen und kurzkrautigen Knödrich offerirt:

**Karl Friedrich Reitsch**  
in Breslau, Stockgasse Nr. 1.

Zu vermieten Oberstraße Nr. 10, der erste Stock und im zweiten Stock eine Wohnung von 2 Stuben vornheraus.

Breslau, den 31. Juli.

(Amtliches Cours-Blatt.) Geld- und Fonds-Course: Holländische Randre Dukaten 96 1/2 Br. Kaiserliche Dukaten 96 1/2 Br. Friedrichsd'or 113 1/2 Br. Louisd'or 112 1/2 Gld. Polnisches Courant 91 1/2 Br. Desterreichische Banknoten 88 1/2 Br. Staats-Schuld-Scheine per 100 Rtl. 3 1/2 % 74 Br. Großherzoglich Posener Pfandbriefe 4 % 93 1/4 Gld., neue 3 1/2 % 77 1/2 Br. Schlesische Pfandbriefe à 1000 Rtl. 3 1/2 % 92 1/4 Br., Litt. B 4 % 93 Gld., 3 1/2 % 82 Br. Alte polnische Pfandbriefe 4 % 87 Gld., neue 87 Gld. — Eisenbahn-Aktien: Breslau-Schweidnig-Freiburger 4 % 82 Br. Oberschlesische Litt. A 3 1/2 % 84 1/4 Gld. Krakau-Oberschlesische 38 Br. Niederschlesische-Märkische 3 1/2 % 68 1/2 Br. Reiffe-Brieger 35 Br. Köln-Mindener 3 1/2 % 73 1/2 Br. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 38 1/2 Gld. — Wechsel-Course: Amsterdam 2 Mt. 142 1/2 Gld. Berlin 2 Mt. 99 1/2 Gld., keine Sicht 99 1/2 Gld. Hamburg 2 Mt. 152 Br., keine Sicht 152 1/2 Br. London 3 Mt. 6. 26 1/2 Br.

### Ein Lithograph.

welcher sowohl in Feder- als auch Gravir-Manier gut geübt ist, sucht nach außerhalb unter sehr geringen Ansprüchen ein Engagement. Das Nähere ertheilt auf portofreie Anfragen der Herr Steindruckerei-Besitzer Krone in Breslau, Albrechtsstraße Nr. 21.

Schilder von Blech, Eisen oder Holz, Wäsche in unauslöschlicher Dinte und andere Zettel in Tusche werden sauber gezeichnet von **Lithograph Richter,** Herrenstraße Nr. 20, Stube 15.

### Billig zu verkaufen

ist ein antiquarisches Bücherlager, enthaltend gegen 500 Bände aus allen Fächern der Wissenschaften. Näheres Heiligegeist-Straße 1, im Hofe rechts par terre, Vormittags von 10 bis 12 1/2 und Nachm. von 3 bis 5 Uhr.

### Neuen

**holländ. Süßmilch-Käse,** sehr schöner Qualität, das Pfd. 6 Sgr.; **fetten Schweizer Käse,** das Pfund 7 Sgr., in Brodten billiger, empfiehlt:

**C. F. Rettig,**

Kupferschmiede - Strasse  
**No. 26.**

Frische geräucherte

**Spick-Male**

sind wieder angekommen bei

**Carl Strafa,**

Albrechtsstraße 39, d. königl. Baef gegenüber.

## Stalienische Ananas

bietet zum Verkauf:

Conditor **Patschowsky,**  
an der Elisabethkirche.

Vorwerkstraße Nr. 32, hohes Parterre, Sonnenseite, sind **zwei gut möblierte Stuben** mit Bedienung und Benutzung des Gartens, für einen Herrn, vom 1. August ab zu vermieten.

### Zu vermieten

und Term. Michaelis zu beziehen ist am Rathhause (Riemerzeile) 11 und 12 eine Wohnung im 3ten Stock. Näheres daselbst im Gewölbe.

Bald zu beziehen ist Ohlauerstraße Nr. 21 im zweiten Stock eine möblierte Vorderstube.

Wohnungen von 4 Stuben im 1. u. 2. Stock zu beziehen Gartenstraße Nr. 34.

Zu vermieten sind Schmiedebrücke Nr. 20 im zweiten Stock vorn heraus, 2 Stuben, große Alkove und Beigelaß.

Zu vermieten ist von Michaelis ab die erste und zweite Etage Altbäckerstr. Nr. 3, vis-a-vis dem weißen Adler.

### Zu vermieten

sind Wallstraße Nr. 13 mehrere Wohnungen, Remisen und Keller, bald oder Michaelis zu beziehen.

Eine weiß und schwarz gefleckte, 4 Monat alte Wachtelhündin, auf den Namen Dschalma hörend, ist am 28. Juli verloren gegangen. Es wird gegen angemessene Belohnung um gefällige Rückgabe gebeten: Oberstraße Nr. 4.

Zu vermieten Albrechtsstraße Nr. 20, der erste Stock. Näheres par terre.

Bald zu beziehen ist ein sehr gut möbliertes Zimmer Oberstraße Nr. 14, 3. Etage.

In den drei Mohren sind zwei kleine Wohnungen im Hofe zu vermieten.

Krausstraße Nr. 2 ist die zweite Etage und im Hofe ein großer Saal mit mehreren Stuben zu vermieten.

Zwei Quartiere zu sechs und zwei zu fünf Piecen, lichter Küche und Keller, Holzremise und Wäschboden, sind bald zu beziehen; zu erfragen beim Müllermeister auf dem Sande.

### Breslauer Getreide-Preise

am 31. Juli.

Sorte:	beste	mittle	geringste
Weizen, weißer 60	56 Sg.	52 Sg.	52 Sg.
Weizen, gelber 59	55 "	51 "	51 "
Roggen . . . . . 33 1/2	31 1/2 "	29 "	29 "
Gerste . . . . . 27	25 "	23 "	23 "
Hafer . . . . . 20	18 "	15 "	15 "